

# Zebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. N.

Nr. 72.

Zebra, Sonnabend, den 9. September 1911.

24. Jahrgang.

### Eine Kundgebung der christlichen Arbeiter.

Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses, der den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den deutschen nationalen Handlungsgewerkschaften, die Verbände der katholischen Arbeiter und Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands und verschiedene nationale Verbände von Arbeit- und Arbeitervereinen in Verbindung mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern vertritt, hat beschlossen, folgenden Antrag zu stellen: Die Organisationsarbeit der Sozialdemokratie und ihre Werke haben in letzter Zeit Kundgebungen veranstaltet, in denen in der Hauptsache die deutschen Arbeiter im Falle einer kriegerischen Bewältigung unseres Vaterlandes zum

#### politischen Massenstreik

angefordert wurden. Infolge dieser Kundgebung hat sich in den Verhältnissen und Haltungen eine solche Arbeiterbewegung, welche sozialdemokratische Arbeiter für den Massenstreik einsetzt, wie lebhaftes Entgegenkommen aus den Kreisen der christlich-nationalen Arbeiter an den Zentralleitung bewiesen. Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses sieht sich deshalb veranlaßt, die Mitglieder der angeschlossenen Organisationen und alle unter Fremde aufzufordern, diesem unverantwortlichen, das

**Ansehen der deutschen Arbeiterschaft** schädigenden Treiben mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir betrachten den Versuch, eine so kritische Lage wie diejenige, in der sich das deutsche Volk gegenwärtig befindet, auszunutzen, um eine soziale Revolution vorzubereiten, als eine Verleumdung der deutschen Arbeiterschaft, die seit 40 Jahren bestanden ist, und wahren die Integrität dieses Friedens. Um so mehr legt allen deutschen Volksgenossen die gegenwärtige kritische Lage die Pflicht auf, die

**deutsche Nation einig und geschlossen** zu erhalten in dem Vertrauen, unter Volkswirtschaft weitere zu entwickeln und dem deutschen Volks Arbeit und Brot zu sichern, sowie die Würde und das Ansehen des Deutschen Reiches zu wahren. Das Gebahren der Sozialdemokratie ist leider nur zu sehr geeignet, im Auslande den Glauben zu erwecken, als würde im Falle einer kriegerischen Bewältigung in Deutschland die soziale Revolution ausbrechen und die Arbeiterschaft unter nationaler Führung sein. Es ist zudem im höchsten Maße eine

**Gefährdung des Friedens** und ein indirekter Anreiz für das Ausland, die friedliche Entfaltung Deutschlands und seiner Wirtschaftlichkeit gewalttätig zu hindern, nicht zu weigern am schwersten Schaden der deutschen arbeitenden Schichten. Wir erheben gegen diese vaterlandsfeindliche und arbeiterschädigende Treiben der Sozialdemokratie energischen Protest. Wir fordern zugleich alle christlich und national geminteten Arbeiter und Angehörigen auf, der Verbreitung der Idee des

**politischen Massenstreiks** mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses erklärt namens der 1 1/2 Millionen Mitglieder, der ihm angeschlossenen Organisationen, daß die christlich geminteten Arbeiter, Gehilfen, Bediensteten und Angehörigen einseitig mit allen übrigen Schichten und Volksgenossen das Ansehen und die Ehre unseres Vaterlandes in der Stunde der Gefahr verteidigen werden. Gegenüber der Kriegshetze, die leider auch bei uns nicht versammeln will, und gegenüber dem Versuch, im Auslande den Glauben zu erwecken, als sei Deutschland durch seine innerpolitische Lage nach innen ohnmächtig, muß dieser Antrag durch seine genaueste Sprüche sowohl, wie durch die Gewissheit, die auch ihm nicht, einen jeden Einzelnen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes macht.

### Sicherheit auf Kriegsschiffen.

Vervollständigung, d. h. die Vertiefung des Geschützbaus an Bord eines Kriegsschiffes ist ein Begriff, der für die moderne Schiffsartillerie eine immer mehr zunehmende Bedeutung gewonnen hat. In der Regelgeschwindigkeit, wo die Gegner auf alternativen Entfernungen, Vortragsweite, unentdeckte herangehen, bedient es sich einer langsameren Ausbildung des Geschützführers noch einer auf wissenschaftlicher Grundlage angelegten Leitung der Geschütze.

Anlage des Geschützbaus in der Takelage oder am Rumpf des Segners durch die Stimme des Batteriekommandeurs, unterstützt durch Pfeifen- und Signalfarne, das war ungelöst alles. Hierin hat die neuzeitliche Entwicklung des Kriegsschiffes und seiner Bewaffnung sehr energisch Wandel geschaffen. Generelles wurde es durch die unübersehbare Ausbreitung der Geschütze in geschlossenen Batterien oder Batterien an Mannschaften genügt, das Feuer nur durch die menschliche Stimme, ohne Pfeifenhörn, von mechanischen Mitteln, zu leiten, wobei man nicht jeden Turm sich selbst überlassen wollte, die Schaffung einer Zentralfirelei notwendig wurde. Andererseits traten aber auch für den Schützen infolge der Vergrößerung des Geschützkalibers, vor allem auch infolge der

**festig zunehmenden Schiffsentfernungen** von Grund auf veränderte Verhältnisse ein, die dazu führten, dem Schützen nur die mechanischen Einrichtungen des Zentrums, Richtens und Abfeuerns zu überlassen, während ihm die für das Richten erforderlichen Grundlagen, Entfernung des Zieles und Seitenveränderung, sowie der Welsch zum Feuern von einer besonderen Stelle, der Feuerleitung, gegeben wurden. Aber es für den Schützen im engen Turm unmöglich, das Zielvisier des Geschützes oder dessen Fingebahn zu beobachten, so mußte dies von einem erhöhten Standpunkt mit freier Aussicht nach allen Seiten geschehen, und hierfür mußte man als am geeignetsten eine auf den Masten angeordnete Plattform. Aber auch von hier aus machte die Vergrößerung der Geschützweite auf große Entfernungen Schwierigkeiten, so daß nur die Beobachtung der Geschützauflage, die sich durch hoch angeordnete Masten bewerkstelligen ließen, für die

#### moderne Schiffsartillerie der Schiffsartillerie.

das in einzelnen Jahren von den meisten Marinen geheim gehalten wird, aber das aber doch hinreichend Nachrichten vorliegen, um sich ein allgemeines Bild von den Verhältnissen beim Schießen machen zu können. Zunächst erfolgt ein Einrichten nach Einzelstellungen oder Salven. Die Entfernung der Aufschläge vom Ziel wird geschätzt und diese Schätzung ergibt zusammen mit der Entfernungänderung von Schütz zu Schütz eine Verbesserung, die so lange an die Schiffsentfernung angepasst wird, bis Zieles beobachtet werden. Naturgemäß treten auch nach dem ersten Treffen fortgesetzte Änderungen in der Entfernung ein, die mit Hilfe besonderer Rechenmaschinen oder im Kopf berechnet werden und den Geschützführer ebenso wie alle anderen Angaben und Details mitteilen werden. Wie diese aufgeschätzten Berechnungen fallen der Feuerleitung zu. Sie beauftragt zu ihrer Erfüllung eine Anzahl von sehr gearbeiteten Instrumenten, von Wechselschaltungsanlagen (Sendeleuchte, Telefon, elektrische, mechanische und optische Telegraphen) sowie vor allen Dingen eines vorzüglich ausgebildeten Personals. Die Leistung des Feuers geschieht für jedes Kaliber besonders, ist es daher am einfachsten, wenn nur ein einziges Kaliber vorhanden ist. Gleichzeitiges Feuern mehrerer Kaliber erfordert das Auseinanderhalten der Aufschläge, noch mehr geschieht dies durch gleichzeitiges Schießen mehrerer Schiffe auf ein gemeinsames Ziel.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\*Tägliches Blatt werden erneut, Kaiser Wilhelm werde im nächsten Jahre dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch machen. Die Nachricht findet in deutschen amtlichen Kreisen diesmal keinen Widerpruch.  
\*Wettrennenverweigerung wird in verlässlichen Wätern zu den Aufständen, die der Reichstag noch zu erledigen haben wird, auch eine Voraussetzung der Wahlkreise nach der jetzigen Bevölkerung gezählt. Es ist in diesem Zusammenhang, daß die verbündeten Regierungen den Reichstag mit einer beratigen Vorlage beschäftigen werden. Was aber diesen selbst angeht, so hat er in dem Selbstschicksal vor der Vertagung grundsätzlich gerade im entgegengekehrten Sinne bereits Stellung genommen; denn im Reichstag ist der Plan der verbündeten Regierungen, der Wahlkreiseinteilung für Wahlkreise, die Bevölkerungszahl zugrunde zu legen, abgelehnt und am Stelle dessen der Wahlkreis der Wahlkreise an die bestehende Einteilung des Landes, also an die Kreise be-

schlossen worden, obwohl man darüber keine Zweifel hegen konnte und auch nicht hegte, daß die in das Wahlgesetz aufgenommenen Einteilung der Wahlkreise eine sehr viel beachtlichere Berücksichtigung der letzteren in Bezug auf die Bevölkerung zur Folge haben würde, als wenn die Wahlkreise nach den Wünschen der verbündeten Regierungen gebildet worden wären.

\*In der Sitzung, die der preussische Geheimminister v. Treuenbach bei seiner Anwesenheit in Königsberg bei Weg dem v. Treuenbach über der letzten Zusammenkunft gemachte, wurde dem Minister auch eine Eingabe um eine weitere Vohnerhöhung überreicht. Der Minister bemerkte dazu, dieser Wunsch werde sich mit gleichartigen Wünschen von anderer Seite, die bereits den Gegenstand einer Prüfung, er freute sich, in nahe Aussicht stellen zu können, daß ihm nach Möglichkeit Rechnung getragen werde. Außerdem werde die Arbeiterschaft mit dem abgesehen Erlangen zufrieden sein und anerkennen, daß die Verwaltung befreit sei, die verschiedenen Interessen ihrer Bediensteten entgegenzunehmen.

\*Der neue Entwurf eines preussischen Wasserregulierungsgesetzes wird hauptsächlich in nächster Zeit veröffentlicht werden, damit den Interessenten Gelegenheit gegeben wird, zu der neuen Regelung Stellung zu nehmen. Der Entwurf regelt nicht nur die Beschäftigung an den Wasserwerken, sondern erstreckt sich auch auf unterirdische Gewässer, Abwässer, Quellenflüsse und Deichwerke. In einzelnen werden geregelt das Eigentum an den Bewässerungen, ihre Benutzung, die Vorläufe und die Unterhaltung der Wasserleitungen und die Frage der Zulassung der Wasserbenutzungen. Weiter werden Bestimmungen getroffen über die Einführung von Wasserwerken und die Wasserleitung der Wasserleitungen, die Aufgaben und Zusammenfassung der Wasserämter. Ein besonderer Teil des Entwurfs behandelt die Frage der Zulassung, für die sich besonders der Kaiser interessiert. So soll den wirtschaftlichen Interessen abgeholfen werden, die sich aus der gegenwärtigen Verhältnisse für Zulassungen ergeben, auch sollen sich Bestimmungen als notwendig erweisen über die Beziehung des privaten Rechts zur Anlage von Zulassungen, über ihre landespolizeiliche Bewilligung und die Heranziehung von Unterliegen zu den Kosten.

**Frankreich.**  
\*Machtmehrer Dickschiff erklärte in Zentralfirelei den Konventionen gegenüber, daß er nicht eine Parade sondern eine nationale Kundgebung zur See beabsichtigt habe. Wenn ich jetzt den Befehl zur Ausreise gebe, behauptet der Minister, so würden eine Verteilung aller Geschützbeschlüssen getroffen werden. Ich hätte mandatierte gute Schiffe mitbringen können, aber ich wollte nicht dem Beispiel Deutschlands folgen, das an der Meeres Parade Dreizehnhundert teilnehmen ließ, die noch nicht einmal ihre Verhältnisse gemacht haben.

\*Der jetzt veröffentlichte Notenantrag des Kriegsministeriums für 1912 weist gegen das Budget einen Mindereinsatz von 15 Millionen Franc an. Kriegsminister Gemay hat in einigen Subjektiven Abträge gemacht und wird berufen, sie vor dem Parlament zu rechtfertigen. Der Mannigfaltigkeit hand wird 1912 um 1900 Franc geringer als im Vorjahr. Die finanzielle Notlage hat nämlich einen Anstieg ergeben, da die Gehaltsziffern, die für die eingetragenen Jahrgänge in Betracht kommen, sehr unangenehm waren.

**Belgien.**  
\*Nach dem deutsch-belgischen Handelsvertrag hat Belgien sich das Recht vorbehalten, die Wertpapiere, die nach dem belgischen Einfuhrtarif für eine Weile von Belgien betreten, während der Vertragsdauer in gleichwertige Gewissensfälle umzuwandeln. Eine solche Umwandlung bedarf aber der Zustimmung der belgischen Regierung, sie kann, falls eine Einigung nicht zustande kommt, durch Schiedsgericht erfolgen. Selbstverständlich bedarf es der Zustimmung der belgischen Regierung nur für solche Waren, die in dem wachsenden der anderen Fälle in Belgien selbständig. Derartige Umwandlungen von Wertpapieren in Gewissensfälle sind im Einvernehmen mit der belgischen Regierung in den letzten Jahren für Streichhölzer, Vinolinen und leichte Wolllagen vorgenommen, für andere Wertpapiere und einige andere Artikel sind die Umwandlungen noch im Gange.

**Holland.**  
\*Die holländische Regierung gibt bekannt,

Insertionspreis für die einmalige Kopierschleife oder deren Raum 15 Pf., bei Wiederholungen 10 Pf. Bestellen vor Seite 25 Pf. Gerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

bei wägen Soldat und dem Deutschen Reich nach eingehenden Besprechungen eine Vereinbarung getroffen worden ist, wonach die Polizeibehörden in Holland und in den belgischen Grenzbezirken ohne Anrufung der Zentralleitung in direkten Verkehr treten dürfen, vorausgesetzt, daß Fälle vorliegen, die das ausschließen. Es kommen vor allem in Betracht die Herabsetzung von Ausländern und gegenwärtige Kaufverhandlungen über die. Als deutsche Grenzbezirke gelten die Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und Aachen.

### Der befreite Richter.

Der Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ in Salont bei dem Ingenieur Conrad Richter befragt, der ihm über seine Gefangenensituation, die drei Monate dauerte, eine ausführliche Schilderung gab, der folgenden zu entnehmen ist: „Wohl ist mich im Klumpenweg des geländeten Penitentiärs halber zwei Tage in Kofinopel aufhalten mußte, benutze ich den 27. Mai zu einer Streife in die Umgebung, wobei mich einer Genossen begleitet hatten. Zwei von ihnen spielen in den Straßen. Schätzungsweise ist die Gebirg und unterhalb dem Aufstieg durch Kofinopel mit zwei Genossen. Den anderen überließ ich es, nachzugehen. Während des Aufstieges, 300 Meter oberhalb des Dorfes, erfolgte der Überfall der Räuberbande, wobei die beiden tüchtig getroffenen Genossen noch nach jeder vier bis fünf Schüsse hatten abgeben können. Jeder jedoch ohne Erfolg. Die Räuber nahmen sodann den Leuten und die Waffen und das Geld ab. Einer von ihnen, den ich später als Schatz feindlich erkannte, behauptete, er habe nicht mehr als 1000 Franc bei sich. Der meine Gefangenennahme anzeigte. Die Räuber glaubten, ich sei ein Streifen. Als ich hörte, daß ich ein Mitglied der Polizei sei, meinten sie, es sei um so leichter, sie zu finden denn einer anderen Gefangenensituation. Gebannt hatte man fünf Minuten an einer hohen Quelle. Die Räuber reinigten die blutigen Waffen, stürzten sich und ließen mich gehen und Trinken an. Dann wurde die Flucht angetreten. Die Räuber, ich an der Spitze, erreichten mit dem nachts die Umgebung des Dorfes Seles, wo einer den Brief hinbrachte, damit er an einen Bestimmungsort gelange. Die Flucht wurde laut zur Nachtzeit unternommen, wobei Straß ansondernde fremde Leute Kenntnis erwarb. Als wir in der Nähe des Dorfes Seles ein Haus vorfanden, war dort schon ein Militär und Gendarmen anwesend. Ich am zweiten Tage meiner Gefangenensituation vor läßt die Ebene von Glaston durchschritten. Bei Tage wurde gerast. Ich mußte die ganze Zeit mitgehen, nach als Gefangener wurde. Im dritten Nacht umgingen wir in weitem Bogen den Wilmanns, übergriffen an der nach Ternobts führenden Straße die griechische Ebene und ritten dann auf einer Höhe oberhalb des Dorfes. Am nächsten Abend nahmen fünf griechische Gendarmen talent und ritten beifolgend: „Germanos!“ (Deutscher!) Ich durfte aber nicht antworten. Dann wurde die Flucht nach dem flachen Lande fortgesetzt, wobei mir, unten angekommen, die Augen verbergt wurden. Zwei durchstießen das Dorf Zier, wo wir zwölf Tage blieben und zweimal das als Aufenthaltsort dienende Haus wechselten.“ Das von Richter in französischer Sprache dem Wahl von Salont überreichte Protokoll hat etwa folgenden Wortlaut: „Am 27. Mai wurde ich von Kofinopel von sechs Räubern entführt. Dieser Gruppe nach können fünf Gendarmen und der letzte, namens Antonis, ein Wladake zu sein. In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai wurde ich auf griechischen Boden gebracht, und in der Nacht vom 22. auf den 23. August vier bis fünf Monate flüchtig auf dem Wege zum dritten Mal von Wilmanns verhaftet. Die letzten zwei Monate verbrachte ich dort in einer Zelle.“ Das Protokoll ist von Richter unterzeichnet und vom durch den Konstat bezeugt.

### Heer und flotte.

In den nächsten Tagen wird der Deutschen Reichsarmee „Wolke“ von Hamburg nach Kiel in See gehen, um dort unter dem Befehl des Admirals zur See, Trendel, zur Abhaltung von Probefahrten unter der Führung zu treten. „Wolke“ wird das vierte große Kriegsschiff sein, das innerhalb eines Vierteljahres zur Spätschiffung gelangt. Auch in diesem anderen Jahre hat die Flotte in so kurzer Zeit erneut so starken Zuwachs erfahren. Die vier seit 1. Juli in Dienst getretenen





**Vermischtes.**

**Nebrn, 8. September.** Gestern Vor- und Nachmittag trat das Infanterie-Regiment Nr. 26 mit Etas auf diesem Bahnhof ein und marschierte in die Quartiere. Sie sind in Reindorf, Wiering, Kiederitz, Großditz, Nieder- und Oberförmn und Kleinschicht bequartiert. Ab Unfrer letzte Einquartierung hat heute Nebrn verlassen. Bemerklich werden die heutigen Übungen in unserer Umgebung stattfinden und heute Nacht Notquartiere bezogen werden.

**Nebrn.** Zugzogen sind im Monat August 1911: 26 männliche, 10 weibliche Personen, darunter 2 Hausknechte. Weggezogen 22 männliche, 8 weibliche Personen, darunter kein Hausknecht.

**Naumburg, 6. Sept.** Manöver. Nachdem nun die Übungen der 8. Feld-Artillerie-Brigade, zu der das Feldartillerie-Regiment Nr. 74 und 75 gehört, und die hier in unserer Umgebung stattfinden, beendet sind und das Feldartillerie-Regiment am Montag früh abgerückt ist, um sich mit der 15. Infanterie-Brigade am Donnerstag zu vereinigen, die aus dem Infanterie-Regiment Nr. 36, Infanterie-Regiment Nr. 93 besteht, und zu denen noch das Kürassier-Regiment Nr. 12, das Jäger-Bataillon Nr. 4, die 2. Kompanie des Pioneer-Bataillon Nr. 4, eine Fernsprech-Abteilung und eine Abteilung vom Train-Bataillon Nr. 4 geteilt ist und die sämtliche, mit Ausnahme des Feldartillerie-Regiments Nr. 75 und der Train-Abteilung, heute mit der Bahn im Brigade-Mandovergelände zwischen Zeitz-Altburg-Gera eintrifft, ist aus heute morgigen die vierte Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 74 aus ihren verschiedenen Ortlichkeiten, wo sie sechs Tage im Quartier lagen, abgerückt, um sich morgen mit der 16. Infanterie-Brigade, die aus den Infanterie-Regimenten Nr. 72 und 153 besteht, und zu der noch das Kürassier-Regiment Nr. 7, die Unter-

offizier-Schule Weissenfeld, die 4. Kompanie des Pioneer-Bataillon Nr. 4 und eine Abteilung vom Train-Bataillon Nr. 4 zugeeilt ist und die sich sämtlich, mit Ausnahme der Pioneer-Kompanie, durch Märsche in das Mandovergelände zwischen Naumburg und Zeitz begeben. Diese beiden Brigade-Mandover, sowie die der 13. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment Nr. 95 und 66, Mannenträger Nr. 16, Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Kompanie Pioneer-Bataillon Nr. 4, eine Fernsprech-Abteilung und eine Abteilung vom Train-Bataillon Nr. 4), die in der Gegend zwischen N. Schimbach-Cuerfurt-Steigra-Nieder-Giehndt manövriert und der 14. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment Nr. 27 und 165, Kürassier-Regiment Nr. 10, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Kompanie vom Pioneer-Bataillon Nr. 4), die nördlich und westlich von Halle manövriert, denen von 6. bis 11. September. Vom 12. bis 16. September ist Divisionsmandover der 8. Division (15. und 16. Brigade) im Kreise Weissenfels-Geitz-Gerzogtum-Anhalt und der 7. Division (13. und 14. Brigade) bei Gangerbaufen-Cuerfurt. Vom 18.—20. September findet das Regimentmandover zwischen Gangerbaufen-Weissenfels-Geitz-Gera statt. Sämtliche Truppen beziehen am 8., 12. und 15. September Zimmern bzw. Notquartiere.

**Einwohner-Meldeamt der Stadt Nebrn pro Monat August 1911.**

**Zugänge:**  
Herrn Almo, Dienstmädchen, Oberort Nr. 14.  
Herrmann Hermann, Schichtarbeiter, Vor dem Reindorf Nr. 141a.  
Bertchen Perla, Katerengasse Nr. 66.  
Bornschein Otto, Gärtner, Katerengasse Nr. 57.  
Conrad Alwin, Bergmann, Burgstraße Nr. 41b.  
Droßfi Giuseppe, Maurer, Breitenstraße Nr. 129—130.  
Gehardt Dawin, Arbeiter, Kämmergasse Nr. 20.

Kindstein Kurt, Schmied, Schloßgasse Nr. 50.  
Franz Anna, Wärrerin, Neue Reihe Nr. 194.  
Günther Johann, Bahnarbeiter, Neue Reihe Nr. 163.  
George Martha, Gberfrau, Oberort Nr. 4.  
Selbig Julius, Arbeiter, Schulgasse Nr. 57b.  
Hajewinkel Paul, Hausdiener, Breitenstraße Nr. 129—130.  
Selm Rudolf, Schmied, Burgstraße Nr. 152.  
Kühne Emmy, Wirtschafterin, Breitenstraße Nr. 12.  
Kuhn Heinrich, Schmied, Oberort Nr. 8.  
Kühn Richard, Gärtner, Bleichplan Nr. 74.  
Kulbe Otto, Reinsdorferstraße Nr. 139.  
Kühne Karl, Bergmann, Burgstraße Nr. 41b.  
Kramer Anna, Dienstmädchen, Kämmergasse Nr. 18.  
Licht Karl, Bergmann, Wasserweg Nr. 91.  
Meißner Marie, Dienstmädchen, Katerengasse Nr. 57.  
Mahnhardt Otto, Bergmann, Reinsdorferstraße Nr. 139.  
Reiter Hermann, Bäcker, Breitenstraße Nr. 139.  
Röhler Otto, Kurier, Bleichplan.  
Pulvers Wilhelm, Arbeiter, Reinsdorferstraße Nr. 137.  
Rost Franz, Rentnempänger, Breitenstraße Nr. 123.  
Siebald Anna, Dienstmädchen, Wasserweg Nr. 98.  
Stahlträger Paul, Schlofer, Breitenstraße Nr. 129—130.  
Schwabe Anna, Arbeiterin, Breitenstraße Nr. 1.  
Schürmann Wilhelm, Bergmann, Kämmergasse Nr. 23.  
Ulrich Otto, Schmied, Hofental Nr. 225.  
Walther August, geb. Pöfel, Würde-Walder, Fischer, Neue Reihe Nr. 197a.  
Werner August, Arbeiter, Kämmergasse Nr. 23.  
Ziegler Gustav, Kupferförmel, Reinsdorferstraße Nr. 139.

**Wegzüge:**  
Bornschein Minna, nach Weissenfels.  
Bornschein Otto, Maurer, auf Wanderschaft.  
Dehnbart Rudolf, Kaufmann, nach Naumburg a. S.  
Dumont Eugenie, Ingenieur, nach Paris.  
Eberlein Hermann, Maurer, auf Wanderschaft.  
Eichrodt Karl, Hausdiener, nach Krosleben.  
Franke Otto, Postbote, nach Griunt.  
Glödel Karl, Schreiner, nach Staubing.  
Grünler Johann, Bahnarbeiter, nach Halle.  
Hubert Bernhard,

Maurer, auf Wanderschaft.  
Hofert Karl, Maurer, auf Wanderschaft.  
Hofert Emma, Stütze, nach Naumburg.  
Hofert Minna, Dienstmädchen, nach Jettendach.  
Selbig Julius, Arbeiter, nach Schilbach.  
Hajewinkel Paul, Hausdiener, nach Magdeburg.  
Krause Karl, Bergmann, nach Altenoda.  
Klein Rudolf, Schmied, nach Braunschweig.  
Klaus Heinrich, Schmied, nach Leipzig.  
Kulbe Otto, Bergmann, auf Wanderschaft.  
Kühnemann Erika, geb. Högemann, nach Berlin.  
Kuhl Friedrich, Bergmann, nach Berta.  
Pille Alara, Köchin, nach Hordorf b. Leipzig.  
Gwidel Kalpar, auf Wanderschaft.  
Högemann Theodor, Arbeiter, auf Wanderschaft.  
Hofenberger Frieda, nach Naumburg.  
Sacke Ida, nach Naumburg.  
Schmidt Heinrich, Schulmacher, auf Wanderschaft.  
Schäfer Richard, Arbeiter, nach Randa.  
Thumsohn Johannes, Stütze, nach Friezenau.  
Walther Richard, Schreiber, nach Kiel.

(\*) bedeutet mit Familie.

**Rirchliche Nachrichten**

**31. Sonntag nach Trinitatis.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwegler.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Pastor Wendtson aus Kiederitz.  
Kollekte für das Diakonissenhaus in Graucu bei Magdeburg.  
Amstwoode: Herr Oberpfarrer Schwegler.  
Getauft: Am 2. Sept. Emma Johanne Freitag.  
Beerdigt: Am 2. September Otto Willi Koch, 1 Jahr 9 Monate 19 Tage alt; am 4. Frau Friederike Theresie Schmidt, geb. Pfister, 66 Jahre 10 Monate 22 Tage alt.

**Donntag abends 1/8 Uhr.**  
Jugendverein.  
Sonntag nachmittag 1/4 Uhr an der Schule.

Ein Mittel zum Sparen ist **MAGGI's Würze.** Sie gibt den einfachsten Wasserrsuppen usw. kräftigen Wohlgeschmack. Angelegenlichst empfohlen von **Wwe. Wilhelmine Meitz.**

**Für Wirte und Private.** Heute eingetroffen eine Wagonladung **hochfeine Speisekartoffeln** welche ich am Montag auf dem Nebrer Bahnhof zu Mk. 4,50 per Zentner abgebe. **Jos. May,** s. St. Golphans zum weißen Hof, Liederstadt.

**Landwirtsöhne und andere junge Leute** erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehrm. Oberk. Braunschweig, Madamweg Nr. 158. — Tausende von Stellungen besetzt. — Direktor Krause. — In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15-35 Jahren.

**Speisekartoffeln** (Dauerware) à Ztr. 4,50 Mk. treffen nächst Woche Güterfeld Nebrn ein. Bestellungen nimmt entgegen **Robert Kretschmar.**

**4 beschlagene Marktstufen, 3 Bodenwände, 3 Bodenplanken,** verkauft billig **Friedr. Krey.**

**Zöpfe** fertig von ausgefärbten Haaren **Reinhold Schmidt, Friseur.**

**Dörr-Gemüse** und zwar vorzüglich **Brennholz und Wirsing** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Neues Sauerkraut** — à Pfund 20 Pfg. — empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Salamander-** **Kanarische Bananen** empfiehlt **Waldemar Kabisch.** **Stiefel für Damen und Herren** Einheitspreis Mk. 12,50, Luvsbaußführung Mk. 16,50. **Hermann Sachse, Nähe der Bahn.**

**Leipziger Neueste Nachrichten** Handels-Zeitung und eine der besten in Leipzig. **21.000 Abonnenten** ca. 21.000 Abonnenten in Leipzig und ca. 27.000 Abonnenten in ca. 2000 Orten. **Preis: 10 Pfennig** pro Nummer. **Eintragspreis: 10 Pfennig** pro Nummer. **Eintragspreis: 10 Pfennig** pro Nummer.

**Michel-Brikets** anerkannt beste Marke. Alleinverkauf für Nebrn und Umgegend: **Gebr. von Rauchhaupt, Rossleben.**

**Piebling-** Seife aller Witter für ihre Kinder ist Bergmanns Butterseife. **Geschirrführer.** Suche sofort einen **jungen Mann** auf die Reise. Gute Behandlung und Familienanschluss. **W. Neue, Spielbude s. J. hier.**

**„Jlle mihi“** ein Roman von **Elisabeth von Heyking,** der Verfasserin des bekannten Buches: „Briefe, die ihn nicht erreichten“, erscheint im 4. Quartal dieses Jahres im „Berliner Tageblatt“. Der Roman spielt in der Berliner Gesellschaft in den Kreisen der Diplomatie und des mäßigen Adels. Das **Berliner Tageblatt** mit seinen wertvollen 6 Gratiß-Buchenschriften: Sonntag: Der Weltspiegel, Montag: Der Zeitgeist, Mittwoch: Technische Rundschau, Donnerstag: Der Weltspiegel, Freitag: Wf. Sonnabend: Haus Hof Garten kostet nur **2 Mark monatlich** bei allen Postanstalten Deutschlands **200 000 Abonnenten**

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch allen, die uns beehren, nochmals unsern herzlichsten Dank. **Nebrn, den 6. September 1911.** **Otto Citzmann und Frau.** **Schützenhaus.** Dienstag, den 12. Septbr., abends 8 Uhr, **4. Abonnements-Konzert** mit nachfolgendem Tanzfranzögen, wogu freundlichst einladen **Frau M. Schlaf, B. Wächter.** **Prenkischer Hof.** Zum Jahrmarkt, Montag, den 11. Sept., von nachm. 3 Uhr an, **« BALL, »** wogu freundlichst einladen **B. Wächter, Fr. Maertens.** **Schützenhaus.** Zum Jahrmarkt, Montag, den 11. Sept., von nachm. 3 Uhr an, **« Ballmusik, »** wogu freundlichst einladen **B. Wächter, Wwe. Schlaf.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebrn.

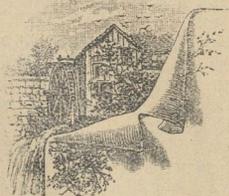
**Siezen Sonntagsblatt.**



# Sonntagsblatt

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das  
Schicksal.  
Wer feig des einen Tages Glück versummt,  
Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze  
trügen.  
Körner.



## Rendant Wichmann.

(7. Fortsetzung.)

Roman von J. F. Karwath.

Meta beteiligte sich lebhaft an der Unterhaltung, verteidigte ihre Ansichten, wie immer, scharf, und hatte dabei doch den quälenden Untergedanken, wieviel besser es sein würde, wenn sie imstande wäre, diesen Verkehr überhaupt abzubrechen. Dabei ertappte sie sich immer wieder, wie ihre Blicke mechanisch die leere, stille Straße bis zum Endpunkte hinabforschten und jede Erscheinung schnell erfesteten. Genau, wie es Mimi tat. Allmählich neigte sich der Tag dem Ende zu. Die Sonne stand tief und begann rot zu glühen, Schwärmen machten über den Dächern ihren lärmenden Abendflug. Der mit Blumen besetzte Balkon bot ein hübsches Bild. Einmal, mitten im Gespräch, fiel der Name Steffani. Else hatte ihn ausgesprochen, wie sie über das Tun und Treiben des Oberlehrers überhaupt genau unterrichtet zu sein schien.

„Ich sah ihn kürzlich mit Fräulein Nheden vom Tennis kommen,“ sprach sie, „er scheint sich diesem Sport jetzt sehr zu widmen.“

„Fräulein Nheden,“ sagte Mimi nachdenklich, „ist das nicht die Tochter des Sanitätsrates . . . ach ja, nun erinnere ich mich! Eine blasse Blondine, schnippisch und hochmütig.“

„Aber sehr reich,“ sprach Else, ihre Menschenkenntnis nicht verleugnend.

„Das allerdings,“ antwortete Mimi, „aber eben deshalb glaube ich nicht,

daß sie unter der großen Zahl ihrer Bewerber gerade den bescheidenen Realschullehrer erwählt.“

„Für Tennis habe ich schon immer geschwärmt,“ sagte Else rasch abbrechend, „wäre es denn so unmöglich, Mimi, einen kleinen Klub zu arrangieren?“

„Durchaus nicht,“ sprach die Schwester, „in Peterswalde hatten wir einen ganz reizenden! Dergleichen läßt sich doch einrichten! Ich werde einmal mit Hugo sprechen!“

„Ja, bitte, bitte!“ rief Else. „Teilnehmer fänden sich genug — Meta, Eva nicht wahr, ihr wäret auch dabei?“

Meta zuckte zusammen. Ihr Blick war eben wieder auf die Straße hinausgegangen . . . „Aber gewiß, — sehr gern“ — sagte sie zersireut.

Inzwischen hatte auch Mimi hinausgeblickt und sofort den sich nähernden Amtsrichter erkannt.

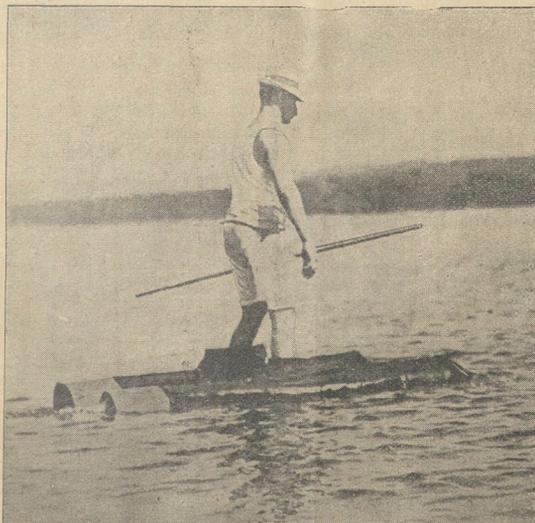
„Da kommt Hugo!“ rief sie entzückt, ihr Taschentuch ziehend und fröhlich winkend. „Wahrhaftig, er scheint Besuch mitzubringen, nicht wahr?“

„Doktor Späth,“ sagte Else, die diese Tatsache schon längst festgestellt hatte.

„Ein ganz reizendes Zusammentreffen,“ meinte Mimi eifrig, „wirklich.“

Die Blicke der beiden Schwestern streiften sich flüchtig.

Gleich darauf langten die Herren an und wurden von der Hausfrau aufs herzlichste willkommen



Der Erfinder der Wasserhufe, Keiler, bei einem Spaziergang über den Starnberger See.

In besonders von ihm konstruierten Wasserhufen hat Keiler den Starnberger See überquert, d. h. er ist mit seinen Schuhen von einem Ufer nach dem andern gelaufen. Seine Vorführung hatte natürlich eine große Menge Zuschauer angelockt, die den mutigen Erfinder zu seinem Erlolge lebhaft beglückwünschten.



geheißten. Der Chemiker schien schon völlig die Rolle eines angenehmen Hausfreundes zu spielen. Else lächelte ihn herzlich an, schon ganz vertraut.

Meta beobachtete es mit ironischem Blick. Also auch hier hatten die Werners sie aus dem Sattel gehoben . . .

Sie fuhr leicht zusammen, denn eben trat der Amtsrichter auf sie zu und reichte ihr grüßend die Hand. Keine Miene in seinem Gesicht zuckte. Vor Eva stand eben Doktor Späth, den Else endlich losgelassen hatte. Er blickte ihr aufmerksam und forschend ins Gesicht, die kleine Lehrerin sah nett aus, fein, schlank, das ganze Gespräch von leßt hin kam ihm plötzlich in Erinnerung, er freute sich, daß er sie traf. Lebhaft fragte er allerlei, wieder war sie erst steif, dann aber ging sie doch auf seine Art und Weise ein, und er fand es hübsch, wenn sie lachte. Dann freute er sich auch, daß er sie bei Tische gegenüber hatte, das Lampenlicht machte ihren Teint warm, in den Augen wachten fröhliche Lichter auf, und er sah sie gerne an.

Neben ihm saß natürlich Else und schien es für selbstverständlich zu halten, daß er seine größte Aufmerksamkeit ihr widmete. Das Abendessen war ausgezeichnet, sehr hübsch zusammengestellt, man merkte in jedem Zuge die besonnene und geübte Hausfrau.

Nach Tische kam Elses Glanzstück, den ganzen Abend hatte sie sich heimlich darauf gefreut und dabei gebangt. Mimi wunte sie ans Klavier, suchte die Noten heraus und drückte sie ihr in die Hand. Else sang ausgezeichnet, rein, süß, wie sie noch nie gesungen hatte.

Else begann ein neues Liedchen. Doktor Späth richtete sich vorsichtig aus seiner laufenden Stellung auf und trat leise auf den Balkon hinaus, auf dem Eva Wichmann stand, dicht an der gußeisernen Balustrade, zwischen den Topfgewächsen der Frau Amtsrichter. Die Nachtluft strich kühl vorbei und wehte ihr Haar auf. Am dämmerblauen Himmel glänzten ferne Sterne.

Sie wendete sich überrascht und sah ihn an.

„Der Abend ist schön,“ sagte er, in dem Bestreben, ihr Profil im Halbdunkel deutlicher zu sehen.

Sie nickte leicht. „Allerdings. Doch merkt man, daß man mitten in der Stadt ist. Bei uns kommt die Nachtluft frei über Wiesen und Wälder.“

„Ich glaube, Sie sind ein wenig Träumerin, Fräulein Wichmann, nicht?“ fragte er lächelnd. „Immer etwas abseits und für sich. Habe ich nicht recht?“

Jetzt sah sie ihn voll an.

„Es kommt darauf an, wie Sie es meinen, Herr Doktor. Wenn ich so wäre, dann ging's mir wohl schlecht im Leben.“

„Sie verstehen mich falsch. Ich weiß, daß Sie mehr im Leben stehen, als manche andere junge Dame. Ich drückte mich nur ungeschickt aus. Ich meine, Sie sehen viel, was andere nicht sehen, Sie sind eine innerlich sehr selbständige Persönlichkeit.“

„Ich glaube sogar, mein Geschmaç ist etwas sehr absonderlich,“ unterbrach sie ihn, „denken Sie nicht, daß ich immer nur Sterne und Waldseen anschwärme — Poesie, o nein, die könnt' ich nicht gebrauchen!“

„Wirklich?“ sagte er lächelnd. „Aber sie steckt doch in Ihnen — ganz tief — ich meine, ich täusche mich darin nicht!“

„Die Sehnsucht danach wohl,“ sagte sie leise, „der Wunsch nach etwas Gutem, Hellem.“ — Hastig biß sie sich auf die Lippen. „Ich habe bisher nur eine andere Seite des Lebens gesehen, das Ringen, den groben Kampf, den grauen Alltag.“ — Er bog sich vor.

„Mögen Sie denn nicht glauben, daß es einmal anders werden, und das Leben auch Ihnen freundlich sein könnte? Sie stehen doch noch am Anfang und das Beste kommt erst!“

Sie sah vor sich hin. Ein rascher Atemzug hob ihre Brust. „Ich will nicht darauf warten. Ich darf es nicht“ sagte sie. „Das wäre töricht.“

„Armes Kind“ — dachte er mitleidig und zärtlich. Einen Augenblick kam ihm der starke Gedanke, sie an sich zu ziehen und das langentbehrte Glück gleich einem warmen, weichen

Mantel über sie zu breiten . . . Aber die Besonnenheit trug doch den Sieg davon.

„Fräulein Eva,“ sagte er, „wer wird so pessimistisch sein! Sie haben doch das Recht auf ein bißchen Hoffnung! Ich glaube, Sie fassen alles viel zu schwer auf, beugen sich zu tief. Stehen Sie fest und sehen Sie dem Leben fröhlich ins Gesicht, hoffen Sie kühn, und Sie werden sehen, es neigt sich Ihnen freundlich.“ —

„Über ein Stündlein,“ zitierte sie lächelnd, „das hab' ich leßt hin in der Schule durchgenommen. „Über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne“ — Nicht wahr, so meinten Sie es?“

„Ja,“ sagte er, den Blick fest auf sie richtend.

Sie erröte leicht.

„Sie haben auch wohl recht. Manchmal verire ich mich zu tief. Es ist nicht recht von mir, zu klagen, nein, das sind so Anwendungen. Ich finde mich auch wieder zurecht — zu dem, was ich will. Übermäßig ins Bunte hinein — hoffen, das kann ich allerdings nicht — dazu fehlt mir vielleicht die rechte Schwungkraft — aber so ins Kleinste, ins Nächste und Gegebene hin — gewiß, das tue ich auch! Also, Herr Doktor, über ein Stündlein!“

Sie lächelte. Er sah sie nachdenklich und hingerissen an. Da hörte drinnen der Gesang auf. Sie mühten hineinzu- gehen, wenn ihr Zusammensein nicht auffallen sollte. Und das wollte Späth durchaus nicht, er wußte ja selbst nicht, was aus dem ganzen eigentlich werden sollte. —

Immer wieder glitt sein Blick im Laufe des Abends zu ihr hin. „Die Kleine,“ dachte er mit merkwürdig zärtlichem Gefühl.

Endlich trennte man sich. Als Eva in die kühle Nachtluft draußen trat, merkte sie erst, wie erregt sie heute war. Allerlei war in ihr aufgewacht und klang tönend durcheinander. Sie hätte noch weiter sprechen mögen, vieles, von dem sie bisher kaum gemußt hatte, stieg aus dem Grunde ihrer Seele auf und drängte nach außen. Es war, als ob eine Schranke gefallen und sie selbst viel eindrucksvoller, stärker und reicher geworden sei. Es schien, als wäre sie einen Schritt weiter ins Leben hinein gekommen und fühlte auf einmal, daß sich der Weg ungeheuer weitete.

Ihre Brust war viel freier, der Atem ging leichter.

Das Leben hatte auch Frühlingstage.

## XI.

Eva Wichmann gab in ihrer Klasse ein Diktat. Sie stand vor der vordersten Bankreihe, dann und wann hob sich ihr Blick und glitt über die geneigten Kinderköpfe. Hinter den mattierten Fensterscheiben lag ein blendender Junidormitag, dann und wann erscholl draußen ein Wagenrollen und verklang. Aus der Höhe tönte das Zwitschern fliegender Schwalben, eine Vorstellung blauer Sommerferne wachrufend.

Endlich war die Übung zu Ende und es läutete. Ein fröhlicher Ruf ging durch die Reihen. Noch das Geräusch des Bücherzusammenpackens, das kurze, rasch geregelte Durcheinander vor dem Schluß, dann gingen die Kleinen, Reihe für Reihe, jede einzelne sich von der Lehrerin kniefend verabschiedend. Als die Klasse leer war, ging auch Eva, setzte sich vor dem schmalen Garderobenspiegel den Hut auf, griff nach ihren Heften und verließ das Schulhaus.

Eva ging ihren gewohnten Heimweg durch die schmalen Straßen der unteren Stadt. Überall herrschte das geschäftige Treiben des Alltags. Ein Trupp Soldaten zog vorbei, schweißtriefend, arg mitgenommen, mitleidige Mädchenblicke folgten den verstaubten Leutnants. Die Straßenbahnwagen schnurrten dahin, auf dem Perron drängten sich die Leute aneinander, ihnen war's heiß. Radler sausten vorbei; Geschäftsleute, Depeschboten — dann — Eva zuckte ein wenig. Mit einem hellen Blick ihrer kernsteinfarbenen Augen schaute sie auf den Mann, der eben gewandt von seinem Rade sprang und auf sie zutrat.

„Fräulein Eva — wie geht es Ihnen?“ Er reichte ihr die Hand und sah sie lächelnd an.

Sie wurde rot. Mit starkem Genuß schaute er in ihr feines, belebtes Gesicht. Ihm kam es vor, als sei sie frischer geworden, viel, viel frischer —

„Dante, ich bin zufrieden,“ sagte sie.

„Endlich einmal?“ lachte er. „Das ist bei Ihnen selten. Sie sehen, glaub'ich, noch allem Guten mißtrauisch entgegen und prüfen vorsichtig von allen Seiten, ob sich nicht etwas Finsternis heimlich dahinter versteckt“ —

„Aber, Herr Doktor“ — sprach sie.

„Ja, so ist es. Aber Sie sind nicht schuld. Ich weiß, in Ihnen steckt noch so viel unausgelebte Freude — tief innen, tief verschüttet — die muß noch heraus“ —

„Ich bin ja so froh,“ sagte sie vor sich hinblickend. „Die Tage sind so schön, und nächste Woche gibt's Ferien.“

„Ah so. Und was werden Sie da beginnen, Fräulein Eva?“

„Nicht viel,“ sprach sie. „Was sollte ich wohl machen? Ich bleibe daheim, ruhe mich aus und mache dann und wann einmal einen kleinen Ausflug ins Grüne und Stille — mit meinem Vater — das ist doch schon genug!“

„Gewiß,“ sagte er. „Ich werde an Sie denken, oben an den Troststättenfällen und im alten Kjöbenhavn“ —

Ein leiser Schreck lief durch sie. „Ah, Sie reisen fort?“

„Ja,“ erwiderte er, „nach dem Norden, meine alljährliche Fahrt.“

Sie sah vor sich hin.

„Daß es das gibt,“ sagte sie leise. Dann hob sie straff den Kopf. „So wünsche ich Ihnen recht viel Gutes, Herr Doktor, ich glaube wohl, daß dies eine schöne Reise sein muß!“

Er schaute sie flüchtig scharf an.

„Ich verspreche Ihnen, daß Sie recht viel davon zu hören bekommen, Fräulein Eva — wenn ich zurückkehre. Mögen Sie, Fräulein Eva?“

Sie nickte leise. Nach begegneten sich ihre Blicke. In ihren Augen war ein etwas unsicherer Ausdruck, der aber rasch verschwand. Sie plauderten noch eine Weile, dann tauchten schon der Wall und das Steintor auf. Geradeaus führte der Weg nach Waldhusen. Hier trennten sie sich regelmäßig. Es geschah mitunter, daß sie einander trafen, wenn Eva aus der Schule kam, und den Doktor Geschäfte um diese Zeit nach der Stadt führten, niemals aber wurde eine bestimmte Berabredung getroffen.

Er reichte ihr die Hand zum Abschied. „Auf Wiedersehen, Fräulein Eva.“

In tiefen Gedanken fuhr er nach Waldhusen zurück. Eva ging mit einer fröhlichen Helle in der Seele nach Hause.

Milchen und die Mutter saßen beim Puzen von Stachelbeeren. Frau Wichmanns Hände hantirten lässig und flüchtig, aber sie half doch wenigstens. Milchens Gesicht trug einen sorgenvollen Ausdruck, ihr Mund war in unerfreulichem Grübeln zusammengepreßt. Endlich ließ es ihr keine Ruhe mehr, sie hob den Kopf und wendete sich zu Eva.

„Ich muß heute mittag einmal ernstlich mit dem Vater sprechen! Er ist krank und es muß etwas geschehen. Weißt du, was er mir heute morgen sagte: Er hat die Absicht, diesmal sogar auf seinen Sommerurlaub zu verzichten! Was sagst du nur dazu?“ Eva starrte sie an.

„Aber weshalb? Ich verstehe nicht —“

„Ich auch nicht! Er könne nicht ab, habe zu viel Arbeit. Als ob ihn nicht irgend ein anderer die kurze Zeit ganz gut vertreten könnte! Er ist doch nicht unentbehrlich! Das nenne ich Eigensinn! Diese Idee! Aber ich will heute mittag noch einmal ernstlich mit ihm reden! Er muß doch Vernunft annehmen — auf jeden Fall! Was soll das denn sonst werden? Mindestens sechs Wochen muß er ausruhen, unbedingt!“

Endlich kam der Rendant. Die flüchtige Röte, die die Hitze über seine Züge gehaucht hatte, verblüht bald und machte einer fahlen Blässe Platz. Die Augen lagen unheimlich tief und hatten braune Ränder. Es war, als ob jede Dienststunde im Rathaus an des Mannes Leben und Gesundheit zehrte. Bei Tische war er wortfarg und schien kaum zu wissen, was er aß. Eine bedrückte Stille lag über der ganzen

Tafelrunde. Frau Wichmann sah schein auf den Teller. Sofort nach dem Essen begab sich der Rendant ins Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich, ein Zeichen, daß er nicht gestört sein wollte. Aber Milchen respektierte es diesmal nicht, ließ in ihrer Küche alles stehen und liegen und trat bei dem Bruder ein.

Er saß im Lehnstuhl am Fenster und starrte vor sich hin. Die Zeitung lag unberührt. Beim Anblick der Schwester zuckten seine Brauen nervös.

„Ditto,“ sagte Milchen rasch in ihrer kouragierten Art, „ich will dich noch einmal fragen: es war doch nicht dein Ernst, was du heute morgen sagtest? Ich habe die ganze Zeit darüber nachdenken müssen und“ —

Er atmete unruhig und stützte die Hand hart auf die Tischplatte.

„Laß mich doch nur, ich will nicht darüber reden — es ist mir schrecklich! Es bleibt dabei, ich habe schon längst auf meinen Urlaub verzichtet.“

Milchen stand einen Augenblick starr.

„Aber Otto,“ sagte sie, dicht an ihn herantretend, flehend, „sei doch verständig! Es ist Torheit, du machst dich tot! Du mußt doch auch an deine Familie denken. Und dann, stell dir vor, wie gut könntest du dich ausruhen, wie würden wir dich pflegen, Eva und ich! Und Eva hat Ferien! Ihr könntet immer zusammen sein, die schönsten Ausflüge machen — weißt du, wie früher — wie gut wäre das! Und“ —

„Sei still!“ rief er, sich förmlich aufbäumend, „ich will nichts mehr hören! Es geht nicht zu ändern. Laß mir doch jetzt das höchsten Ruhe — geh!“

Sie fuhr zurück, dann suchte sie die Achseln.

„Gut, ich kann dich nicht zwingen. Aber“ —

„Laß mich,“ sagte er bebend, „weiter will ich nichts. Laß mich, ich bitte dich! Ich hab' Kopfschmerzen — ich hab' immer Kopfschmerzen!“

Sie wendete sich ratlos. Draußen im Korridor blieb sie bei Eva stehen und rang die kräftigen Hände.

„Wie das enden soll“ — —

Am späten Nachmittag kam Meta.

„Kommst du mit zu Werners, Eva? Das heißt auf den neuen Tennisplatz. Sie sind alle draußen, auch Lohmanns. Ich habe gerade Lust dazu.“ — Eva jögerte.

„Komm nur,“ drängte Meta, der es an der Begleitung lag. „Es wird ganz nett. Else und Frau Werner fragten schon gestern nach dir — schließ' dich doch nicht so ab! Wozu denn! Man soll nehmen, was man bekommen kann; und sie freuen sich doch, dir den neuen Platz zeigen zu können — Else hat es glücklich erreicht! Komm, es ist nicht weit!“

Eva gab schließlich nach, holte ihren Hut, und sie gingen.

Die Mädchen schritten durch das Steintor und an den sommerlich dichten Baummassen der Glacis vorüber, dann lag eine schmale, kirschbaumbestandene Chaussee vor ihnen, der Weg nach Waldhusen. Die tiefstehende Sonne glänzte auf den weißen Presssteinen, der Staub lag hoch.

„Hier hinaus?“ rief Eva überrascht. „Es ist doch wohl nicht“ —

„Da, wo wir im Herbst das Abenteuer erlebten,“ sagte Meta, „allerdings, eben dort. Ist das nicht interessant? — Gott, wie die Zeiten sich ändern.“

Eva schritt in Gedanken verloren.

In der Nähe tauchte bereits das niedrige Dach des kleinen Wirtshauses auf. Vor Eva erschien wie eine Vision der graue Herbsttag, sie hörte den Tropfenfall, fühlte förmlich die Regenkluft im ziegelgeplaferten Gange wehen. Aber heute war überall Glanz und Licht. Der Garten stand in sommerlichem Prunk mit dichten Laub, Lindenduft wehte über den Zaun, die Sonne zeichnete Goldflecke auf alle Wege. Helle Kleider schimmerten herüber, lustige Rufe schallten. Eine Schaufel quietfachte.

Die Mädchen traten ein. Eben kam der hagere Wirt aus dem Hause, ein gläserbesetztes Tablett in der Hand. Die beiden folgten ihm und standen gleich darauf vor der verarmelten Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Kampf gegen den Kassaschrank.

Von Dr. A. Neuburger. (Hierzu 2 Illustrationen.)

Der Kampf zwischen den Fabrikanten von Kassaschränken und den Einbrechern hat sich in der neuesten Zeit deshalb zu einem ganz besonders interessanten gestaltet, weil

Material zur Verfügung stellen wollte, kamen vor kurzem neue Verfahren zur Schmelzung von Eisen auf, deren sich die Einbrecher gleichfalls bald bemächtigten. Es sind dies die Verfahren der sogenannten „autogenen“ Lötung und Schweißung. Sie besteht darin, daß aus zwei verschiedenen Gasen, die im Momente ihres Zusammentreffens entzündet werden, eine sehr heiße Flamme erzeugt wird, deren hoher Temperatur auch Panzerplatten nicht zu widerstehen vermögen. Die autogene Schweißung stellt sich somit als eine Verbesserung des alten sogenannten „Knallgasgebläses“ dar. In der Hauptsache benutzt man ein Gemenge aus Wasserstoff und Sauerstoff und mehr noch ein solches aus Acetylen oder Leuchtgas und Sauerstoff. Von diesen Gasen wird jedes für sich einem Brenner zugeleitet, der so beschaffen ist, daß ein richtiges Mischungsverhältnis erzielt und die Flamme in bezug auf Größe und Eigenschaften reguliert werden kann. Dieser Brenner ist der sogenannte Fouchebrenner. Die mit ihm erzeugte Flamme hat eine Temperatur von über 3000 Grad. Trifft sie auf Eisen, so entstehen durch die Verbrennung desselben Temperaturen bis zu 7600 Grad.

Einer der kühnsten und für die Verwendung des Fouchebrenners charakteristischsten Einbrüche wurde vor einiger Zeit in einem Bankhause in Antwerpen durchgeführt, und wir geben beistehend und an der Hand von Abbildungen, die seitens der Firma Panzer A.-G. in Berlin im Original aufgenommen wurden, eine Beschreibung desselben, da er nicht nur ein klassisches Beispiel für diese Art von Einbrüchen darstellt, sondern da er auch die Ursache weitgehender Verbesserungen in bezug auf den Bau von Kassaschränken wurde. Über dem Bankhause befand sich ein Hotel, worin sich die Einbrecher einmieteten. Natürlich sahen sie darauf, ein Zimmer über



Ein interessanter Geldschrank-Einbruch: Instrumentarium der Einbrecher.  
(Zum Urteil: Der Kampf gegen den Kassaschrank.)

auf beiden Seiten mit den modernsten Hilfsmitteln der Technik gearbeitet wird und weil ein Teil den andern durch immer neue Tricks und Vorschlagsmaßregeln zu überbieten sucht. Man vermag jetzt Platten von solcher Härte anzufertigen, daß sie den mit der Hand getriebenen Bohrern der Einbrecher auf alle Fälle zu widerstehen vermögen. Diese ungünstige Situation veranlaßte natürlich die Einbrecher zur Erfindung neuer Tricks, um durch die festen Panzer der Geldschränke hindurch zu kommen. Diese fanden sie bald in der Verwendung heißer Flammen. Dieses Verfahren ist aber immerhin ein derartiges, daß es den Erfolg nicht unter allen Umständen garantiert. Zur Erzeugung starker elektrischer Flammen gehören große Stromstärken, und diese stehen in Privathäusern nicht überall zur Verfügung. Außerdem aber tritt dabei leicht eine Überlastung der elektrischen Leitung ein, so daß die Sicherungen durchbrennen, und die Herren Einbrecher dann im Dunkeln stehen. Außerdem ist nicht überall da, wo ein Kassaschrank ist, auch eine elektrische Leitung. Infolgedessen sahen sich die Einbrecher bald nach andern Mitteln um und fanden solche im sogenannten „Thermit“. Es ist dies ein von dem bekannten Industriellen Dr. Goldschmidt in Essen erfundenes Gemenge aus Aluminiumpulver und Eisenoxyd, das beim Entzünden eine Temperatur von 2000 Grad liefert. Auch dieser Thermit ist schon mehrfach dazu verwendet worden, um die Panzerung von Kassaschränken zu durchschmelzen. In neuester Zeit haben aber die Fabrikanten der Kassaschränke durch besondere Vorrichtungen, auf die wir sogleich zurückkommen werden, die Verwendung von Thermit unmöglich gemacht. Aber gerade als ob die Technik ihnen ständig neues



Ein interessanter Geldschrank-Einbruch: Schrank und Kasten nach dem Einbruch.



Die kühne amerikanische Reiterin Miss Nan J. Hopinwall,

die die über 3000 Meilen weite Strecke von San Franzisko nach Newyork auf ein und demselben Pferde zurücklegte, bei ihrer glücklichen Ankunft in Newyork. Die junge Dame hat die großen Strapazen der Reise, während der sie oft gezwungen war, unter freiem Himmel zu nächtigen, gut überstanden.

dem Raum zu bekommen, in dem sich der Kassaschrank befand. An einem Feiertage, als niemand in dem Bankhause anwesend war, schnitten sie in den Fußboden ein Loch, das in unserer zweiten Abbildung deutlich sichtbar ist, durch das sie in das Bankgeschäft herniederstiegen. Ihre Ausrüstung war, wie wir aus der ersten Abbildung ersehen, eine vorzügliche. Sie hatten nicht nur die dort oben quer herübergehängte Strickleiter bei sich, mit deren Hilfe sie herunterstiegen, sondern auch einen Regenschirm, den sie bei dem Durchbrechen des Fußbodens hindurchstreckten und aufspannten, so daß die niederfallenden Teile des Bodens aufgefangen wurden und kein Geräusch verursachen konnten. Unten angekommen, hängten sie an den beiden Ecken des Kassaschranks je eine wollene Decke auf, die den Zweck hatten, während der Arbeit den hellen Schein der Flamme des Fouchebrenners abzdämpfen, so daß die draußen Vorübergehenden nicht etwa durch Ritzen und dergleichen bemerken konnten, daß hier ein helles Licht brannte. Damit sie selbst nicht durch dies helle Licht

geblendet wurden, hatten sie sich Schutzbrillen von dunkelgefärbtem Glase aufgesetzt. Außerdem sehen wir auf dem ersten Bilde vor dem Schrank noch einen viereckigen Kasten stehen, der aus Blech hergestellt ist und dazu diente, den Fouchebrenner während der Arbeitspausen aufzunehmen. Der interessanteste Teil ihrer Arbeit war nun das Durchschmelzen der Panzerplatten. Zu diesem Zwecke hatten sie sich mit einer vollständigen Einrichtung zur autogenen Schweißung ausgerüstet, die wir in unserem ersten Bilde im Hintergrunde sehen sehen. Links ist ein bleibener Zylinder mit einem Aufsatz. Es ist dies der Apparat zur Acetylenherzeugung. Er reicht nicht bis zum Boden des Zimmers, sondern steht auf dem Tisch, was zur Begutachtung seiner Größe noch erwähnt sei. Vor ihm stehen eine runde und zwei viereckige Büchsen, die Karbid enthalten, das zu seiner Füllung diente. Es wurde in den unteren Teil des Apparates gebracht, während der obere mit Wasser angefüllt wurde. Öffneten die Einbrecher den zwischen Aufsatz und Karbidbehälter befindlichen Hahn, so stieß das Wasser in den letzteren, und es entwickelte sich Acetylen, das durch die Schläuche dem Fouchebrenner zugeleitet wurde. Neben dem Acetylenapparat erblicken wir zwei Stahlflaschen, mit komprimiertem Sauerstoff gefüllt, mit Schläuchen versehen. Die Einbrecher schafften die beiden Sauerstoffflaschen in den rechts am Boden stehenden Koffer in das Hotel, während der links befindliche und mit einem ausziehbaren Balken versehene Koffer zur Aufnahme des Acetylen-



Im Manöverquartier. Nach einem Gemälde von H. Juel.

apparates diente. Außerdem waren sie mit Einbruchswerkzeug versehen. Sie schmolzen mittelst der heißen Flamme ein viereckiges Loch von 18 : 20 Ctm. Seitenlänge in die Tür des Schrankes. Durch dies Loch vermochten sie mit dem Arm hineinzugelangen und das Riegelwerk zurückzufchieben, womit der Schrank geöffnet war, den sie dann gründlich ausräumten. —

Natürlich mußte ein derartiger, geradezu klassisch zu nennender Fall sofort zu verschiedenen Reformen in bezug auf den Bau der Kassaschränke Veranlassung geben. Als eine solche stellt sich die Konstruktion dar, die die oben bereits erwähnte Geldschrankfabrik Panzer u. G. als „System Bajonett“ bezeichnet und die in einer sinnreichen Kombination besteht.

## Der Tischherr.

Skizze von Georg Persch-Charlottenburg.

Sie saß wieder auf ihren Tischherrn — er aß! Er hatte, so lange sie neben ihm saß, noch nichts anderes getan, als gegessen, getrunken und sich ausgeschwiegen. Und er konnte doch eigentlich nicht mehr hungrig sein, man war ja bereits mit der Hälfte des Menüs fertig. Aber wenn er auch einen noch so gegneten Appetit hatte und deshalb viel essen mußte, zu ein paar höflichen Redensarten hätte er sich doch aufschwingen können; dazu war er sogar verpflichtet. Sein Benehmen aber streifte fast an Ungezogenheit; nein, es war ungezogen. Denn als sie den Versuch gemacht, eine Unterhaltung anzufangen, waren einige unverständliche Laute seine ganze Antwort gewesen und er hatte den Diener herangewinkt und noch einmal von der grillierten Lammzunge genommen. Die schien ihm zu schmecken. Ihm schien überhaupt alles zu schmecken. Ihr Nachbar zur anderen Seite widmete sich ausschließlich seiner Dame. Es war ein junges Paar, das seinen Firtt haben mußte. Darauf war sie nicht neidisch, aber sie wollte keine Langeweile haben. Bei den kleinen Gaſtereien in ihrem heimatlichen Provinzstädtchen ging es ja amüsanter zu als bei dieser pomphaften Tafel der Großstadtleute. Und als auch die Großstadtleute zeigten, daß sie munter und aufgeräumt sein konnten, fühlte sie sich noch vereinfamter und zurückgesetzter. Möglich, daß sie „ihrem“ Herrn unrecht tat. Vieles war mitunter ein Krankheitsſymptom, und seine Züge waren die eines Leidenden: hager und häßlich, der Ausdruck streng, beinahe düster. Er litt vielleicht — körperlich oder seelisch. Was wissen wir Menschen voneinander, selbst wenn wir an einem Tische sitzen! Und vom Unglücklichen zum Sonderling war nur ein Schritt. — Auch die zweite Auflage der Lammzunge war verschwunden. Er blickte unlustig auf. Sollte sie ihm doch nicht geschmeckt haben? Ein Seufzer. War's überfättigt? Oder ein Schmerz, ein Kummer?

Und nun sah er aus müden Augen um sich. Und gönnte auch ihr einen Blick. Dann füllte er sein Glas. Dann das ihre — aus Aufmerksamkeit oder aus Zerstreuung; das letztere war ihr wahrscheinlicher. Sie hauchte ein „Dante!“

Da seufzte er wieder und sprach — es war keine Täuschung — er sprach zu ihr: „Eine Bärenhölze!“ sagte er.

Sie hatte noch nichts davon empfunden, aber sie wollte ihn nicht gleich durch Widerspruch verstimmen und absprechen — deshalb sagte sie: „Ja, in der Tat, es ist sehr warm.“

„Wie üblich bei diesen Abfütterungen!“

Das war schroff. Was sollte sie darauf erwidern? Er kreuzte die Arme über der Brust und hatte jetzt eine entfernte Ähnlichkeit mit dem ersten Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo.

„Aber die Hitze ließe sich noch ertragen. Die ja! hm!“

Sie wußte wieder nicht, was sie antworten sollte, sie mußte ja nicht einmal, worauf sich seine Worte bezogen. Er schien aber Zustimmung erwartet zu haben, und als sie ausblieb, fragte er kurz: „Oder schwärmen Sie für so was?“

„D.“ entgegnete sie, um nur etwas zu entgegnen, „wie man's nimmt. Es ist ja sehr verschieden.“

„Das ist's leider nicht, sondern immer dasselbe!“ behauptete er grämlich. „Sie sollten's nur so oft mitmachen wie ich!“

Sie verstand nun wieder nicht, warum er etwas, das ihm nicht zusagte, so oft mitmachte. Um ihn auf ein anderes Thema zu bringen und seine üble Laune zu verschuchen, meinte sie: „Sehen Sie nur, wie brillant die Stimmung ist!“

„Komödie!“ unkte er. „Sie kennen die Menschen noch nicht, mein Fräulein! Die geben sich immer so wie sie nicht sind.“ — „Doch nicht alle!“ erwiderte sie.

„Fragen Sie die Herrschaften nur morgen! Sie werden schimpfen, sage ich Ihnen — schimpfen ohne Ausnahme. Je besser es ihnen anscheinend gefallen hat, um so schlechter sind sie nachher darauf zu sprechen.“ — Wie die meisten Menschenverächter war er ein Freund von Übertreibungen.

„Ich schimpfe bestimmt nicht,“ erklärte sie gemessen, „und sich selbst werden Sie von Ihrer Verallgemeinerung auch wohl ausnehmen.“

„Miß? Bewahre! Was bleibt einem denn noch, um sich Luft zu machen, wenn man nicht —“ er drehte wie in Ungeduld den Hals — „man hätte ja schon wieder Ursache! Es klappert doch nicht, wie's klappen müßte.“

Seine Gedanken mußten schon wieder beim Essen sein, der nächste Gang kam ihm wohl nicht schnell genug. Schrecklich! Ein helles Klingeln zitterte durch den Raum. Die Gespräche verstummten. Jemand brachte einen Trinkpruch aus. Er überraschte angenehm durch seine Kürze, und dankbar stimmte man in das Hoch ein und trank sich zu. Ihr Tischherr lachte leise vor sich hin.

„Ist Ihnen aufgefallen, wie mir unsere verehrte Hausfrau zugeblinkt hat? 's war deutlich, was?“ Er sprach wieder in Rätseln. Was sollte deutlich gewesen sein und warum dieses fast boshafte Lachen? — „Aber ich habe nicht darauf angebißen,“ fuhr er fort. „So eilig haben wir's nicht, grundsätzlich nicht. Verargen Sie es mir, mein Fräulein?“ Das Blut stieg ihr in die Schläfe. Sie mochte nicht ausdenken, was seine unartigen Bemerkungen zu denken gaben. — „Ich sehe schon gar nicht mehr hin. Sonst zwinkert sie mich wieder an und ich müßte schon anstandslos Folge leisten.“

Das hatte noch gefehlt! Eine solche Triviolität war ihr noch nicht vorgekommen!

„Ja, man darf den lieben Damen nicht zu bereitwillig nachgeben; sie meinen leicht, es müßte so sein. Man muß sich ein wenig kostbar machen!“

„Mein Herr!“ sagte sie mit erkühter Stimme, und war in ihrer Empörung nahe daran, ihren Platz zu verlassen. Aber welch ein peinliches Aussehen würde das geben! Nein, sie wollte ihn mit Verachtung strafen.

„Sie können sich natürlich gar nicht vorstellen, wie man hinter unsreinem her ist. Man ist beliebt, man ist begehrt; ach, das hat aber auch seine Schattenseiten!“

Er wünschte wohl noch bemitleidet zu werden? Sie sah zu der Hausfrau hinüber — und ihr schwindelte! Die Dame des Hauses hielt die Augen unverwandt auf diesen Menschen gerichtet — bittend, beschwörend. Nun erhob er die Hand, als gäbe er ein Zeichen des Einverständnisses. Das mußte — o Unheil! — der Hausherr bemerkt haben. Sie sah ihn aufstehen und ihren Nachbar fixieren. Ihr Herz pochte. Undeutlich und verworren hörte sie nur: „Unser hochverehrter, lieber Freund, der durch die meisterhafte, von köstlichem Sumor durchtränkte Darstellung in dem neuesten Repertoirestück auch die trüblichsten Zeitgenossen erheitert und sie wieder das befreiende Lachen lehrt, wird uns die Freude machen . . . Lebhafter Beifall! — Ihr Tischherr hatte seinen Stuhl zurückgeschoben; in elastischer Haltung stand er neben ihr. Aber war er's denn wirklich? Strahlende Heiterkeit lag auf seinem Antlitz, Witz auf Witz sprudelte ihm über die Lippen. — War das der Menschenverächter, der bittere Spötter, der . . . wofür hatte sie ihn nicht gehalten?“

Sie lachte mit den anderen über ihn. Und lachte über sich selbst, daß sie an alles, nur nicht an eines Komikers und Sumoristen zwiespältiges, verzwicktes Wesen gedacht hatte. —

Häßlichkeit ist ein Staatspapier des Herzens, das oft umlo größere Zinsen trägt, je unsicherer das Kapital ist. Börne.

## Fürs Hauts.

Nem wird die reichste Gabe für ein edles Gemüt, sobald unerschöpflich wird der Geber. Shakespeare.

### Stimme des Windes.

In Schummer ist der dunkle Wald gesunken,  
In träge ist die Luft, ein Blatt zu neigen,  
Den Blütenduft zu tragen, und es schweigen  
Im Laub die Vögel und im Teich die Anken.

Leuchtkäfer nur, wie stille Traumesfunten  
Den Schlaf durchgaukelnd, schimmern in den Zweigen,  
Und süßer Träume ungeförmten Reigen  
Ergibt sich meine Seele, schweigenstrunken.

Horch! überraschend lauft es in den Bäumen  
Und ruft mich ab von meinen lieben Träumen,  
Ich höre plötzlich ernste Stimmen sprechen;

Die aufgeschreckte Seele lauscht dem Wände  
Wie Worten ihres Vaters, der dem Kinde  
Zuruft, vom Spiele heimwärts aufzubrechen.  
Lenau.

### Hinderpflege und -Erziehung.

Geldbelohnungen. Die tüchtigen Leistungen des Könnens und Willens gehören zur Pflichterfüllung des Kindes, sind eine Forderung der Sittlichkeit. Das Streben nach Treue und Gewissenhaftigkeit, nach Zeichen der Zufriedenheit seiner Erzieher, soll seinen Lohn in sich finden und findet ihn auch, wenn die Erziehung recht geleitet ist; es soll aber nicht bezahlet werden durch klingende Münze, sonst hat es seinen Lohn dahin; das macht eit, selbstsüchtige Menschen. Streber im anrüchigen Sinne des Wortes.

Freiheit des Handelns muß man dem Kinde bis zu einer gewissen Grenze lassen, wenn es selbständig denken und handeln lernen soll. Darum lasse man das Kind ruhig gewähren, auch bei ausichtslosen Spielereien und Versuchen; es wird dadurch das Fehlerhafte seines Tuns selbst einsehen und sich ein Urteil bilden lernen. Durch Tadel und Spott dagegen wird das Kind entmutigt und abgesehrt, und schließlich zu einem unselbständigen, engherzigen Menschen erzogen.

Zum Besuch gehen Kinder sehr gern und darf man ihnen dabei die Lust hierzu nicht durch fortwährendes Ermahnen, wie sie sich zu verhalten haben, verderben. Jedoch soll man sie erinnern, daß Gruß, Anklöpfen, Abpußen der Füße vor der Tür unerlässlich nötig sind, daß Bestellungen der Eltern ausgerichtet werden müssen, daß sie bei anderen Leuten artig sich betragen müssen und nicht durch Ausgelassenheit und Ungezogenheit den Eindruck eines schlecht erzogenen Kindes machen. Auch das Danken für Empfangenes darf ja nicht vergessen werden.

### Für die Küche.

Der Appetit kommt beim Essen.

**Kalbfleischwürstchen.** Man schneidet ein Pfund Kalbfleisch in Stücke und klopft es mit dem Holzschlegel so lange, bis es als ein feines Würstchen verwendet werden kann, dann klopft man 200 Gramm Speck auf die gleiche Weise, gibt beides in eine Schüssel,

fügt Salz, Pfeffer, ein wenig feingewiegte Zitronenschale und ein halbes Weinglas voll Wasser oder Bouillon dazu, mischt alles gut durcheinander, füllt die Masse mit einer Würstspitze in dünne Därme und siedet die Würstchen langsam gar, so daß sie nicht aufspringen. Man ist sie warm mit süßem Senf.

**Italienischer Salat.** Von warmen, gekochten Kartoffeln, welche in Scheiben geschnitten werden, einem Borsdorfer Apfel, Zwiebeln, Kapern, feingeschnittenen Sardellen, gewiegter Salamiwürst, feinem Olivenöl, Salz, Pfeffer und wenig warmer Fleischbrühe wird ein guter Salat angemacht. Derselbe wird in die Salatenschüssel zu  $\frac{1}{4}$  Teilen eingefüllt und in ein warmes Zimmer gestellt, damit er nicht zu kalt wird. Nun werden rote Rüben, 2 hartgekochte Eier, Sardellen, Salami, Kresse, jedes für sich eigens gewiegt und auf die Seite gestellt. Alsdann schneidet man von hartem Papier, ebenso groß als die Salatenschüssel, mit der Schere einen hübschen Stern, je nach Geschmack, legt denselben auf den in der Schüssel sich befindenden Kartoffelsalat und legt in geschmackvollem Wechsel der Farben die abgeordneten Dinge in die offenen Felder des ausgeschnittenen Sternes, zieht ihn recht behutsam von der Salatenschüssel ab, damit die Farben recht schön abgegrenzt bleiben, und übergießt den Salat noch mit etwas Essig, Öl, Salz und Pfeffer, was vorher in einem Gefäß tüchtig verrührt wird.

**Blumentohl mit Mohrrüben.** Blumentohl wird in kleine Stücke zerlegt, geschält und in Salzwasser abgekocht; dergleichen Mohrrüben. Der Blumentohl wird in die Mitte der Schüssel gelegt und mit einer holländischen Sauce übergossen, die Rüben sind nach dem Weichwerden mit Butter und Petersilie zu schwenken und fransförmig um den Blumentohl anzurichten.

**Mumcase.** 1 Pfund Butter rührt man zu Sahne, mischt unter fortwährendem Rühren noch 6 ganze Eier, 6 Eidotter, 1 Pfd. Zucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone darunter, vermischt die Masse mit 1 Pfd. Mehl, 1 Pfd. gereinigten, gut abgetrockneten großen Körnern ohne Kerne, 1 Pfd. großen Korinthen, etwas recht klein geschnittenem Zitronat und Orangenschalen, einer Prise Salz, wenig fein gepulverten Muskatblüte und Gewürznelken, rührt das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß darunter, füllt die Masse in eine mit Butter gut ausgestrichene, länglich-viereckige Form von Blech, bäckt sie in sehr mäßiger Hitze  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Stunden und besprengt den warmen Kuchen mit feinem Rum. Dieser Kuchen, welcher sich 14 Tage und länger gut hält, paßt ganz besonders zum Tee.

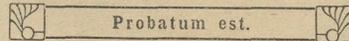
**Mandelmilch,** die in der physischen Heilkunde sehr oft gebraucht wird zu Nährstoffen oder als Getränk für Fieberkranke, bereitet man wie folgt: 20 Stück süße Mandeln werden mit heißem Wasser gebrüht, bis sich die Häute abziehen lassen; dann zerbricht man sie in einem Mörser von Steingut fein, rührt die Masse mit zwei Tassen kaltem Wasser zusammen und seigt durch nicht zu feine Leinwand. Etwas frische Milch wird nach Geschmack zugesetzt.

### Haushirtschaft.

Nach dem Rat greiß zur Tat.

Bei den Goldfischen im Aquarium beobachte man möglichst Diät beim Futtergeben. Eine tägliche Fütterung ist überhaupt unnötig, ja meistens schädlich. Es emp-

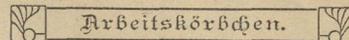
fielt sich, im Füttern zuweilen mehrtägige Pausen eintreten zu lassen. Eine Futtermenge im Quantum, welches dem einer gewöhnlichen Müde entsprechen würde, ist für einen Fischbestand von drei Stück für einen und auch mehrere Tage hinreichend, ja häufig kann diese Futtermenge noch zu viel sein, je nach der Qualität des Futters. Das „Ab- und Zugeben“ sind auch hier Dinge, die man den örtlichen Verhältnissen entsprechend sich aneignen wird.



Probatum est.

Mit frischem Rut glückt alles gut.

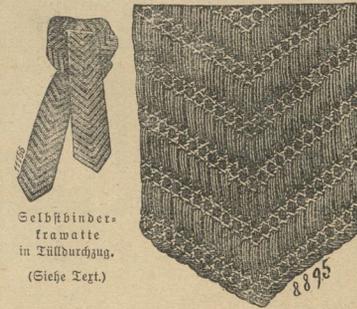
**Petroleum aufzubewahren.** Erdöl oder Petroleum darf man nicht in weißen Gläsern und überhaupt nicht in durchsichtigen Gefäßen aufbewahren und nicht den direkten Sonnenstrahlen aussetzen, denn dadurch wird eine Zerlegung des Petroleums herbeigeführt und seine Leuchtbarkeit vermindert. Lampen, welche mit Petroleum gefüllt worden sind, sollte man daher immer an einen dunklen Ort stellen, welcher nicht von Sonnenstrahlen beschienen wird.



Arbeitskörbchen.

Allesviel ist ungesund.

**Selbstbindertrawatte in Tülldurchzug.** (Hierzu Abbildung und Detail.) Die auch von Kindern in leichter Weise nachzuarbeitende Selbstbindertrawatte ist aus weißem Baumwolltüll in der auf dem naturgroßen



Selbstbindertrawatte in Tülldurchzug. (Siehe Text.)

Naturgroßes Detail.

Detail sichtbaren Stärke hergestellt. Für den Durchzug kam rotbrauner, dreifädiger Seidentwist in Anwendung. Man beginnt mit dem Durchzug am Längsrande des 5 Ctm. breit zu schneidenden Tüllstreifens, indem man abwechselnd zwei Fäden des Tüllstoffes aufnimmt, zwei Fäden übergeht usw. Bei den folgenden Touren rückt das Muster bis zur Mitte des Tüllstreifens, stets um ein Loch tiefer, von der Mitte bis zum anderen Rande des Tüllstreifens dagegen rückt es wieder in jeder Reihe um ein Loch höher. Ferner ist beim Arbeiten noch zu beachten, daß die Fäden in der Mitte von der Mitte des Schließes an entgegengesetzt laufen, denn an beiden Schließenden müssen die Fäden nach unten gerichtet sein. Nachdem der ganze Tüllstreifen in dieser Weise durchzogen ist, säumt man die Ränder ringsum schmal von innen gegen. Wer geschickt ist, kann den Saum schon gleich beim Arbeiten der ersten Reihe mit Befestigen, indem man die Nadel auch durch die Löcher des Saumes führt. Je nach Belieben kann man den Schließ auch in anderen Farben ausführen. Die Länge beträgt 105 Ztm.

# Humor und Rätsel.

Berierbild.



„Wo ist der Reiter?“

**Humor des Auslandes.** Es liegt etwas mehr als Humor in der Bemerkung, die sich am Schluß des Programms des Opernhauses von Edmonten befindet und die lautet: „Alle Damen, die Angst vor Erkältung haben, können ihre Hüte aufbehalten.“ — „Ich werde entsetzlich nachlässig, Schatz. Soeben finde ich in meiner Rocktasche ein Porträt von George Washington, das da während der letzten zehn Tage gestekt hat.“ — „Nun, ich kann darin nichts Besonderes finden.“ — „Wirklich nicht, Schatz? Das freut mich zu hören. Das Porträt ist nämlich ein Teil der Marke des Briefes, den du mir letzte Woche gabst, damit ich ihn in den Kasten stecke.“ — Er: „Der Mensch dort drüben hat mich um eine Million gebracht.“ — Sie: „Wie war das möglich?“ — Er: „Er wollte mich seine Tochter nicht heiraten lassen.“ — Ein Tourist, der einen entlegenen Teil von Irland bereiste und die Nacht in einem kleinen Wirtshaus am Wege verbracht hatte, das sonst von Reisenden nicht aufgesucht wurde, machte dem Wirte am Morgen die Mitteilung, daß seine Sitteln, die er vor seine Zimmer für gelehrt habe, nicht angerührt seien. „Ah, ganz gewiß,“ sagte der Wirt, „und Sie könnten in diesem Hause Ihre Uhr und Kette vor Ihre Zimmertür legen, und kein Mensch würde sie anrühren.“ Auf Umwegen. Agent (zum Vermittler): „Ich hätte endlich eine ausfindig gemacht, die sich für den Herrn Baron sehr gut eignen würde — aber wie könnte man ihm denn beibringen, daß sie einen kleinen Höcker hat?“ — Vermittler: „Sagen Sie ihm einfach, sie hat so etwas Erhabenens an sich.“

**D diese Fremdwörter!** Auf einer Arbeitskarte, die ein Bürgermeister für eine Magd auszustellen hatte, stand unten die Bemerkung: „Dient nicht als Keilegittimation.“ Der gewissenhafte Dorfschulze schreibt daneben: „Sondern als Dienstmagd.“ In Künstlercafé. Gast: „Kellner, eine Suppe!“ — Kellner: „Es gibt Rudefsuppe mit und ohne Huhn.“ — Gast: „Was kostet sie mit Huhn?“ — Kellner: „75 Pfennig.“ — Gast: „Und ohne Huhn?“ — Kellner: „50 Pfennig.“ — Gast: „Bringen Sie mir das Huhn.“

**Eingegangen.** Kellner (beim Berechnen der Zechen): „Sie haben zwei Glas Bier, macht vierzig Pfennige, — eine Zigarre, fünfzig, — eine Tasse Bouillon, achtzig.“ — Gast (trouisch): „Zwei Fliegen waren in der Bouillon.“ — Kellner: „Zwei Fliegen — a zehn — macht zusammen eine Mart.“

**Prompter Bescheid.** Dienstmann (der ein Portemonnaie gefunden, zu einem Studenten): „Das Portemonnaie gehört gewiß Ihnen?“ — Student: „Jawohl! Wiejo dachten Sie, daß das Portemonnaie mir gehört?“ — Dienstmann: „Weil nichts drin ist!“

**Monolog.** Student: „Sonderbar, wenn ich an eine Kneipe komme, so kann ich nicht widerstehen, und wenn ich aus der Kneipe komme, kann ich nicht — wieder stehen.“

**Zimmer Vorführung.** „Machen Sie doch kein so misepetriges Gesicht, morgen ist ja der Erste!“ — „Eben deshalb! Mein Gehalt kriegt größtenteils immer der Chef!“

**Scherzfrage.** „Wer war der schlaueste Mensch?“ — „Jonas; denn er fand sogar aus dem Wallfischmagen einen Ausweg.“

**Toppelstimmig.** „Brauchen Sie noch ärztliche Hilfe?“ — „Nein!“ — „Na, dann sind Sie ja schon außer Gefahr.“

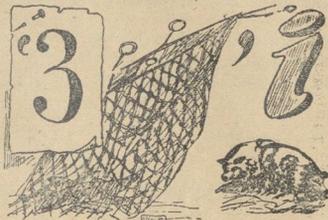
**Werbliche Diplomatie.** „Den stolzen Altesior willst du heiraten?“ — „Weil das die einzige Möglichkeit ist, ihn zu demütigen.“

**Tauschrätsel.**

Man suche 14 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die hierbei neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang einen rätselhaften pathologischen Zustand bezeichnen.

- |    |                        |   |                       |    |
|----|------------------------|---|-----------------------|----|
| a. | 1. Baum                | — | Gespinnst.            | b. |
|    | 2. Vogel               | — | Gewand.               |    |
|    | 3. Körperteil          | — | Pflanzenzell.         |    |
|    | 4. Getreideart         | — | Fluß in Mitteleuropa. |    |
|    | 5. Haustier            | — | Körperteil.           |    |
|    | 6. Nahrungsmittel      | — | Teil des Gedächts.    |    |
|    | 7. Quälende Empfindung | — | edles Gewächs.        |    |
|    | 8. Borname             | — | Gebäude.              |    |
|    | 9. Baumart             | — | Künstler.             |    |
|    | 10. Himmelskörper      | — | Teil des Kopfes.      |    |
|    | 11. Geldstück          | — | alter Gott.           |    |
|    | 12. Haustier           | — | Empfindung.           |    |
|    | 13. Weg                | — | Viervoegel.           |    |
|    | 14. Haarwuchs          | — | Pflanzenstoff.        |    |

**Bilderrätsel.**



**Zahlenrätsel.**

1 2 3 4 5 6 2 — 7 8 2 3 9 — 10 11 — 4 8 12 13 14 9 1 12 Sprichwort.

**Schlüssel:**

- 1 3 4 1 Baum,
- 2 1 5 12 3 5 6 2 Borname,
- 3 2 1 5 12 deutscher Fluß,
- 4 5 9 1 3 Maß,
- 5 3 10 12 Land in Asien,
- 6 10 3 5 14 9 5 10 12 Borname,
- 7 1 5 2 1 3 Gewässer,
- 8 2 3 1 Fruchtform,
- 9 10 12 9 1 Verwandte,
- 10 11 10 4 5 1 Borname,
- 11 1 5 14 1 Singvogel,
- 12 10 14 1 Teil des Gesichts,
- 13 5 6 2 9 Krankheit,
- 14 10 2 10 3 10 Teil von Asrita.

**Merkrätsel.**

Wille Elias Gemshorn Hafen Sperber Baret.  
Von jedem Wort sind drei nebeneinander stehende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang einen großen Dichter bezeichnen.

**Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:**

**Diamanträtsel.**

B  
B D R  
A M S E L  
P D S T A M T  
D T A R A  
E M S  
T

**Homogramm.**

R A M  
R U B S N  
A B E N D  
M T R N A  
R D A

**Irrgarten-Rebus.** Wohltun trägt Zinsen.

**Alkoholisch.**

Weil Eier Salm Seide Eugen Reife Sage Peter Ahre Tonne Angel Leiter Sand Garbe Krier Rot Name Fran Ceder Hut Tanne.  
Besser spät, als gar nicht.

Veruckt und herausgegeben von Paul Scheitlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Scheitler, Cöthen.



# Mehrerer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis  
Vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis  
für die einseitige Fortsetzung oder deren  
Räum 15 Pfg. bei Belegungen von 10 Pfg.  
Reklamen pro Seite 25 Pfg.  
Literare  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. U.

Nr. 72.

Zebra, Sonnabend, den 9. September 1911.

24. Jahrgang.

### Eine Kundgebung der christlichen Arbeiter.

Der Anblick des deutschen Arbeiterkongresses, der den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband, die Verbände der katholischen Arbeiter und Gesellenvereine Deutschlands, den Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands und verschiedene nationale Verbände von Privat- und Staatsbediensteten mit zusammen 1 1/2 Millionen Mitgliedern betrifft, hat bei uns, folgenden Kurzen zu erklären: Die Organisation der Sozialdemokratie und ihre Werke haben in jeder Zeit Kundgebungen veranstaltet, in denen in der Hauptsache die deutschen Arbeiter im Falle einer kriegerischen Verwicklung unseres Vaterlandes zum

#### politischen Massenstreik

aufgefordert wurden. Infolge dieser Kundgebung hat sich in den Werkstätten und Fabriken eine lebhafteste Arbeiterbewegung sozialdemokratischer Arbeiter für den Massenstreik entfaltet, wie lebhafteste Entschlossenheit aus den Reihen der christlich-nationalen Arbeiter an die Zentralleitung bewiesen. Der Ausbruch des deutschen Arbeiterkongresses stellt sich deshalb demnach als die Mittelglieder der sozialdemokratischen Organisationen und alle unsere Freunde anzufordern, diesem unverantwortlichen, das

Ansehen der deutschen Arbeiterschaft schädlichen Treiben mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir betrafen den Beruf, eine so törichte Lage wie diejenige, in der sich das deutsche Volk gegenwärtig befindet, anzunehmen, um eine soziale Revolution vorzubereiten, als eine ...

deutsche Nation einig und geschlossen zu erhalten in dem Vertrauen, unter Volkswirtschaft wieder zu entwickeln und dem deutschen Volke Arbeit und Brot zu liefern, sowie die Würde und das Ansehen des Deutschen Reiches zu wahren. Das Gebahren der Sozialdemokratie ist leider nur zu sehr geeignet, im Auslande den Eindruck zu erwecken, als würde im Falle einer kriegerischen Verwicklung in Deutschland die soziale Revolution ausbrechen und die Widerstandskraft unserer Nation geschwächt sein. Es ist zudem im höchsten Maße eine

#### Gewährung des Friedens

und ein indirekter Anreiz für das Ausland, die tiefe Enttäuschung Deutschlands und seiner Weltwirtschaft genuttun zu hindern, nicht zuletzt zum schmerzlichen Schaden der deutschen arbeitenden Stände. Wir erheben gegen dieses unterausländische und arbeitserfüllende Treiben der Sozialdemokratie energischen Protest. Wir fordern zugleich alle christlich und national gesinnten Arbeiter und Angestellten auf, der Verbreitung der Idee des

#### politischen Massenstreiks

mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Der Ausbruch des deutschen Arbeiterkongresses erklärt namens der 1 1/2 Millionen Mitglieder der ihm angeschlossenen Organisationen, daß die christlich gesinnten Arbeiter, Gesellen, Bediensteten und Angestellten einmütig mit allen übrigen Ständen und Volksgenossen das Ansehen und die Ehre unseres Vaterlandes in der Stunde der Gefahr verteidigen werden. Gegenüber der Kriegselite, die leider auch bei uns nicht fremden will, und gegenüber dem Versuch im Auslande den Krieg zu erwecken, als sei Deutschland durch seine innerpolitische Lage nach außen ohnmächtig, muß dieser Aufruf durch eine energische Sprache sowohl, wie durch die Energie, die aus ihm spricht, einen tiefen Eindruck nicht über die Grenzen unseres Vaterlandes tragen.

#### Senerleitung auf Kriegsschiffen.

Feuerleitung, d. h. die Leitung des Geschützfeuers, an Bord eines Kriegsschiffes, ist ein Beruf, der für die moderne Schiffartillerie eine immer mehr zunehmende Bedeutung gewonnen hat. In der Regel führt, wo die Gegner auf allernächste Entfernungen, Piloten- und Beobachter, ansonsten Beratern, bedürfte es noch einer langwierigen Ausbildung des Geschützführers nach einer auf wissenschaftliche Grundlage ausgehenden Leitung der Geschütze.

Anlage des Schießpunktes in der Zentrale oder am Rumpf des Deckens durch die Stimme des Batteriekommandeurs, unterläßt durch Pfeifen- und Signallänge, das war ungelöst alles. Hierin hat die neugestiftete Einwirkung des Kriegsschiffes und seiner Besatzung sehr energisch Wandel gebracht. Generell wurde es durch die unübersehbare Verteilung der Geschütze in geschlossenen Batterien oder Batterien unzulässig gemacht, das Feuer nur durch die menschliche Stimme, ohne Zuhilfenahme von mechanischen Mitteln, zu leiten, wenn man nicht jeden Turm sich selbst überlassen wollte, die Schaffung einer Zentrale notwendig wurde. Andererseits traten aber auch für den Schützen infolge der Vergrößerung des Geschützkalibers, vor allem aus infolge der

#### stetig zunehmenden Schießentfernungen

von Grund auf veränderte Verhältnisse ein, die dazu führten, dem Schützen nur die mechanischen Veränderungen des Kalibers, Pfeifens und Pfeifens zu überlassen, während ihm die für das Wägen erforderlichen Grunddaten, Entfernung des Zieles und Seitenveränderung, sowie der Befehl zum Feuern von einer ferneren Stelle, der Feuerleitung, gegeben wurden. Aber es ist den Schützen im engen Turm unmöglich, das Aufschlagen des Geschützes oder dessen Fingebahn zu beobachten, so mußte dies von einem erhöhten Standpunkt mit freier Aussicht nach allen Seiten geschehen, und hierfür wählte man als am geeignetsten eine auf den Masten angebrachte Plattform. Aber auch von hier aus machte die Vergrößerung der Geschütze auf große Entfernungen der Schießentfernung, die sich durch hoch angelegene Masten nicht bewerkstelligen ließen, notwendig, gründet sich das

#### moderne Schießverfahren der Schiffsartillerie.

das in einzelnen Sparten von den meisten Marinen geheim gehalten wird, aber das aber doch immerhin Nachrichten vorliegen, um sich ein allgemeines Bild von den Vorgängen beim Schießen machen zu können. Zunächst erhebt ein Geschütz durch Einzelstöße oder Schüsse. Die Entfernung der Aufschlage vom Ziel wird gemessen und diese Schätzung ergibt zusammen mit der Entfernungserhöhung von Schuß zu Schuß eine Verbesserung, die so lange an, bis die Schießentfernung entsprechend wird. Bis Zerberh beobachtet werden, Naturgemäß treten auch nach den ersten Treffern folgende Änderungen ein: In der Entfernung ein, die mit Hilfe besonderer Rechenmaschinen oder im Kopf berechnet werden und den Geschützführern ebenso wie alle anderen Angaben und Befehle mitgeteilt werden. Wie diese entgegengesetzten Veränderungen fallen der Feuerleitung zu. Sie bedarf zu ihrer Erfüllung einer Anzahl von sehr gearbeiteten Instrumenten, von Weisheitsmittelungsanlagen (Sprachrohr, Telefon, elektrische, mechanische und optische Telegraphen) sowie für alle Dingen eines vorzüglich ausgebildeten Personals. Die Leitung des Feuers geschieht für jedes Kaliber besonders, sie ist daher am einfachsten, wenn nur ein einziges Kaliber vorhanden ist. Gleichzeitiges Feuern mehrerer Kaliber erfordert das Nebeneinanderbestehen der Aufschläge nach mehr als einem durch gleichzeitiges Schießen mehrerer Schiffe auf ein gemeinsames Ziel.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\*Königliche Mäler werden erneut, Kaiser Wilhelm werde im nächsten Jahre dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch machen. Die Nachricht findet in deutschen amtlichen Kreisen diesmal keinen Widerstand.  
\*Werner-Schwermetalle wird in verbleibenden Wäldern zu den Aufwänden, die der Reichstag noch zu erheben haben wird, auch eine Voreinstellung der Wahlkreise nach der jetzigen Bevölkerung geführt. Es ist insofern ausgeschlossen, daß die verbündeten Regierungen dem Reichstag mit einer verbündeten Vorlage befehlen werden. Was aber diesen selbst anlangt, hat er in dem Selbstverständnis, was der Vertagung grundsätzlich gerade im entgegengegesetzten Sinne bereits Stellung genommen; denn im Reichstag ist der Plan der verbündeten Regierungen, der Wahlkreisumteilung für Herbst-Wahlkreise in der Aufstellung zur Grunde zu legen, abgelehnt und an Stelle dessen der Vorschlag der Wahlkreise auf die bestehende Einteilung des Landes, also an die Kreise be-

halten werden, obwohl man darüber keinen Zweifel hegen konnte und auch nicht hegte, daß die in das Wahlgesetz aufgenommenen Einteilung der Wahlkreise eine sehr viel beachtlichere Berücksichtigung der letzteren in Bezug auf ihre Bevölkerung zur Folge haben würde, als wenn die Wahlkreise nach den Wäldern der verbündeten Regierungen gebildet worden wären.

\*In der Rubrik, die der preussische Generalminister v. Treuenbach bei seiner Anwesenheit in Potsdam bei dem dem Kaiser in Potsdam der dortigen Sommerfeste gewährt, wurde dem Minister aus einer Eingabe um eine weitere Vornahme überreicht. Der Minister bemerkte dazu, dieser Wunsch bedeute mit gleichartigen Wünschen von anderer Seite, sich bereits der Gegenstand einer Prüfung, und er treue sich, in neue Wünsche stellen zu können, daß ihm nach Möglichkeit Befragung der Arbeiter werde. Spontaneit werde die Arbeiterkraft mit dem alsdann Erlangen zu werden sein und anerkennen, daß die Verwaltung befreit sei von berechtigten Interessen ihrer Bediensteten entgegenzunehmen.

\*Der neue Entwurf eines preussischen Wasserregulierungs wird halbamtlich in nächster Zeit veröffentlicht werden, damit den Interessenten Gelegenheit gegeben wird, zu der neuen Regelung Stellung zu nehmen. Der Entwurf regelt nicht nur die Beschlässe an den Wasserläufen, sondern erstreckt sich auch auf unterirdische Gewässer, Abwässer, Quellenschnur und Weidrecht. Im einzelnen werden geregelt das Eigentum an den Weidern, ihre Benutzung, die Vorläufe und Zuständigkeiten, die Unterhaltung der Wasserläufe, die Befugnisse der Wasserregulierungsämter. Weiter werden Bestimmungen getroffen über die Einräumung von Wasserläufen an die Weidwerke, die die Wasserläufe (z. B. Füllungen und Zusammenführung der Wasserläufe). Ein besonderer Teil des Entwurfs behandelt die Frage der Zulassung, für die sich besonders der Kaiser interessiert. So soll den wirtschaftlichen Überläufen abgeholfen werden, die sich aus der gegenwärtigen Beschlässe für Zulassen ergeben, auch haben sich Bestimmungen als notwendig erwiesen über die Befreiung des privaten Nachsch auf Anlage von Zulassen, über ihre landespolizeiliche Bewachung und die Heranziehung von Unterliegern zu den Kosten.

\*Marineminister Delcassé erklärte in London den Journalisten gegenüber, daß er nicht eine Parade, sondern eine nationale Kundgebung zur See beabsichtigt habe. Wenn ich jetzt den Befehl zur Ausreise gebe, betonte der Minister, so würden eine Verteilung aller der Geschützbesatzungen getroffen sein. Ich hätte mancherlei aus Schiffe mehr setzen können, aber ich wollte nicht dem Beispiel Deutschlands folgen, das an der Küste Paraden veranstaltet, die nicht mehr



\*Die holländische Regierung gibt bekannt,

daß zwischen Holland und dem Deutschen Reich nach eingehenden Besprechungen eine Vereinbarung getroffen worden ist, wonach die Zollbehörden in Holland und in den deutschen Grenzgebieten auf Antrag der Zentralämtern in direkten Verkehr treten dürfen, vorausgesetzt, daß Fälle vorliegen, die das ausschließen. Es kommen vor allem in Betracht die Überwachung von Ausländern und gegenfällige Auskunftsverteilung über diese. Als beständige Grenzposten gelten die Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und Aachen.

### Der befreite Richter.

Der Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ in Saloniki hat den Ingenieur Ewald Richter befragt, der ihm über seine Geistesfreiheit, die drei Monate dauerte, eine ausführliche Schilderung gab, der folgendes zu entnehmen ist: „Weil ich mich im Olympgebirge des geliebten Vaterlandes habe zwei Tage in Kofinopole aufhalten mußte, benutze ich den 27. Mai zu einer Streife in die Umgebung, wobei mich zu dem Gedanken bestiegen hat, dort ein kleines Spielchen zu spielen. Zunächst verlor ich die Geburt und unternahm den Aufstieg östlich von Kofinopole mit zwei Genossen. Den anderen überließ ich es, nachzukommen. Während des Aufstieges, 300 Meter oberhalb des Dorfes, erfolgte der Überfall der Araber, wobei die beiden tüchtig getroffenen Genossen doch noch jeder vier bis fünf Schüsse halten abgeben können. Leider jedoch ohne Erfolg. Die Araber nahmen sodann den Felchen und mir die Waffen und das Geld ab. Einer von ihnen, den ich später als Schait kennen lernte, benutzte einen Jagdgewehr, um nachher mich der meine Genossenmänner anzuzeigen. Die Männer glaubten, ich sei ein Christ. Als ich hörte, daß ich ein Reichsbürger sei, meinten sie, es ist um so besser, sie können dann ein höheres Gefolge abgeben. Sodann riefen man fünf Minuten an einer nahe Quelle. Die Männer reinigten die blutigen Waffen, stürzten sich und boten mir Essen und Trinken an. Dann wurde die Nacht angetreten. Die Araber, sechs an der Zahl, erwachten mit dem Nachts die Umgebung des Dorfes Selos, wo einer den Brief hinbrachte, damit er an meine Bestimmungsorte gelange. Die Nacht wurde laut zur Nacht unternehmen, wobei Straß aufgeborendliche fruchtlose Kenntnisse erwarb. Als wir in der Nähe des Klosters Agios Trias vorbeikamen, war dort schon Haglitz und Gendarmen anwesend. Am zweiten Tage meiner Geistesfreiheit war schon die Gegend von Glastina durchschritten. Bei Tage wurde gerast. Ich mußte die ganze Zeit mitgehen, was mir sehr schwer wurde. In der dritten Nacht umgingen wir in weitem Bogen den Miltapass, überdritten an der nach Zernaos führenden Straße die griechische Grenze und reisten dann auf einer Höhe oberhalb der Lage von nächster Abend hinaus fünf geschickte Genossen insauf und nicht befreit. „Germans“ (Deutscher) ich durfte aber nicht antworten. Dann wurde die Nacht nach dem raschen Lande fortgesetzt, wobei mich, unten angekommen, die Augen verbunden wurden. Wir durchstiegen das Dorf Zier, wo wir zwölf Tage überlebten und zweimal das als Hungerhungerst dienende Quas wechelten.“

Das von Richter in französischer Sprache dem Wahl von Saloniki überreichte Protokoll hat etwa folgenden Wortlaut: Am 27. Mai wurde ich von Kofinopole von sechs Arabern entführt. Diner Sprache nach können fünf Griechen und der letzte, namens Antonis, ein Wäldige sein. In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai wurde ich auf griechischen Boden gebracht, und in der Nacht vom 29. auf den 23. August vier bis fünf Kilometer südlich auf dem Wege von Zernaos nach Milana freigesetzt. Die letzten zwei Monate verbrachte ich dort in einer Hölle.“ Das Protokoll ist von Richter unterschrieben und vom deutschen Konsulat bestätigt.

### Heer und flotte.

In den nächsten Tagen wird der Turin-Berliner-Vertrag in Bezug auf den Vertrag nach Kiel in G. geben, um dort unter dem Befehl des Admirals zur See, Trendel, zur Abhaltung von Probefahrten unter der Flagge zu treten. „Wolke“ wird das vierte große Kriegsschiff sein, das innerhalb eines Jahres dieses Jahres in Dienst gestellt werden wird. In einem anderen Jahre hat die Flotte in so kurzer Zeit einen so starken Zuwachs erhalten. Die vier seit 1. Juli in Dienst gestellten